

XI, 61.

Z d
5970



XI, 6i.

4 / 490



Benjamin Gottfried Kenbers,
Königl. Pohln. Chursl. Sächsl. Gen. Acc. Inspectoris,
der Kayserl. Franciscischen Akad. der Wissensch. u. freyen Künste zu Augspurg
EhrenGliedes, der Chursl. Maynischen Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt
Correspondentens, und der Herzogl. teutschen Gesellschaft und des Instituti Li-
terarii Academici zu Jena resp. Mitgliedes und EhrenCollegens,

Schreiben
an die
teutsche Gesellschaft
zu Jena;

- 1) von seinen LebensGeschichten;
- 2) und dem, zu den jährlichen PreisSchriften dieser Ge-
sellschaft, von nun an, von ihm gelobten Gestifte;
so wie zugleich
- 3) von der, für die drey erstern, auf das Jahr 1758 aus-
geworfenen, Preise, von 75, 50, und 25 Gulden, von
ihm feste gesetzt wordenen Aufgabe.

Mit RömischKayserlichen allergnädigsten Privilegio.

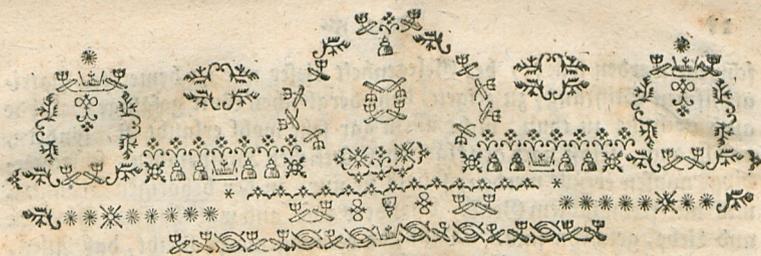
G O T Z A,
bey Johann Christian Dieterich. 1757.

L. B. S.

Die Vorschrift des allgewaltigen Gottes (Jerem. 9. v. 24), „Wer sich rühmet, will, der rühme sich dessen, daß er Gott, als die Quelle aller Weisheit, Kraft, Gnade und Gaben, wisse, und, daß er lebendig erkenne, daß er, der Herr, sein Heyland, und seine Gerechtigkeit und Stärke, ie und allezeit seyn wolle, er, der Barmherzigkeit und Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden,; diese Vorschrift muß wohl dem Herrn ein wahrhafter Ernst seyn, da er, nicht allein (1. c. v. 23.24 in pr. et fin.), durch ein gedoppeltes „so spricht der Herr Herr,“! mit gar besonderem Nachdrucke, hinzu sezet, „denn solches gefällt mir,“! sondern da auch, so gar in dem neuen Testamente, dieser göttliche Befehl ausdrücklich, und mehr als Ein Mal (3. E. 1. Cor. x. v. 31; und 2. Cor. 10, v. 17), wiederholt wird. Dadurch also, geliebteste Leser! daß ich, meine Lebensgeschichte, Dir hiermit öffentlich vorlege, habe ich gesetzt, daß mich die, schon seit etlichen Jahren recht zur Mode gewordene, Gewohnheit, sein Leben nämlich nicht allein beschreiben zu lassen, sondern auch selbst zu beschreiben, nicht, schon für sich selbst, verträte) gar nicht, und um so viel weniger, wider Gottes Ordnung gehandelt, da ich, aus der Kraft meines Gottes, alles dessen, dessen ich mich ermann, hie oder da, möchte gerühmt haben, einzig und allein mich in meinem Jesu gerühmt habe; als der mir gemacht ist, von Gott, zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, u. zur Heiligung, und zur Erlösung —. Was den übrigen Inhalt dieses meines gegenwärtigen Schreibens betrifft: so habe ich, auch in dem, hoffentlich, nichts Unerlaubtes unternommen, da ich alles, was ich bin und vermag, einzig und allein diesen meinem Heylande, und der erbarmenden Gnade des allweisesten und allgütigsten Gottes, ie und allezeit zuschreibe; und da ich, auch noch igo, nicht anders, als mit kindlicher Ehrfurcht und Danksagung, zur Verherrlichung seines Namens, von Ihm Alles empfangen. Nichts mich mithin, gen eigter Leser! nach diesen meinem Bekenntnisse, so, wie Du willst, daß man, in Deinen, zumahl unschuldigen, Handlungen, Dich richte; und bleibe mir, im übrigen, nach wie vor, ununterbrochen gewogen!

Der Verfasser.





Preiswürdigste Gesellschaft,
Allesammt Höchst- und Hochgeehrteste
Herren!

Eine der allerältesten und Gott wohlgefälligsten Stiftungen, die in der Welt ie sind gemacht worden, ist wohl allerdings diejenige, die der Erzvater Jacob, dorten auf seiner Reise zum Laban, bey Gelegenheit der von der Himmelsleiter herab ihm geschenehen Verheisung des allgemeinen Welt-Heylandes, demjenigen Herrn, der sich ihm, von dieser Himmelsleiter, so gar ausnehmend gnädig erzeigt hatte, gelobt hat; ein Gelübde, nach welchem er (nach dem 28. Cap. des 1. B. Mos. v. 20. 21. 22.), in dem festen Vertrauen auf die Verheisungen und den Schus seines Gottes, und daß er, auf seiner Reise, sein Gott allezeit seyn würde, und daß er ihn wiederum heim bringen würde in das Haus seines Vatters, diesem seinem Gotte ein Gotteshaus zu erbauen, und einen Altar aufzurichten versprochen, in und auf welchem er den Namen des Herrn predigen, und zu dessen Unterhaltung er, von allem, was ihm an zeitlichen Vermögen von dem Herrn zufließen würde, den zehenden Theil zugleich mit wieder aufopffern wolle!

Meine Herren! Es ist jetzt mein Zweck nicht, von Gelübden und Stiftungen überhaupt, eine, zumahl mit der Würde der Sache übereinstimmende, Abhandlung aufzusetzen; sonsten es mir eben nicht allzu-
schwehe

schwehr werden würde, bey Gelegenheit dieser nur izt bemerkten Patri-
 archischen Stiftung, zu zeigen, daß, dergleichen Gott gefällige Gelübde
 auch noch iso zu thun, nicht allein gar sehr wohl erlaubt ist, sondern,
 daß sie auch, selbst nach den kläresten Göttlichen Aussprüchen, schlechter-
 dings müssen erfüllt werden, sobald sie nur, in der gehörigen Ordnung,
 und mit freywilligem Geiste, besonders aber, aus wahrhaftem Glauben
 und Liebe, geschehn sind. Denn, da es ausgemacht bleibt, daß Alles,
 was wir sind und vermögen, auch sogar unser Leib, Seele und Seelen-
 Kräfte, einzig und allein Gottes Geschöpf und Geschenk ist; und daß
 Gott, Alles und Jedes, uns allein dazu gegeben, daß wir es, zu seiner Ehre
 und Dienste, schlechterdings, und mit allen menschmöglichen Kräften, an-
 wenden sollen: So kann dieser unser allgemeiner Schöpffer und Wohl-
 thäter, nach seiner Gerechtigkeit, es ganz unmöglich ungestraft hingel-
 lassen, gesetzt, daß ein Mensch, den durch seine Gelübde Gott recht von neuem
 geschworenen Eyd nicht allein nicht zu erfüllen, sondern, die ihm von oben
 herab zugeflossenen Gaben, durch einen unglaublichen Leichtsin, viel-
 leicht gar wider Gott selbst zu gebrauchen, verwegen genug sich sollte ein-
 fallen lassen. Das aber, ich gestehe es aufrichtig, hätte ich nicht übele Lust,
 in etwas nähere Betrachtung zu ziehen, „daß Gelübde, die man, zum wahr-
 „haften und gemeinschaftlichen Wohl einer ganzen gelehrten Gesellschaft,
 „gelobt hat, nicht allein wirklich und wahrhaftig unter die sogenannten
 „Gelübde ad pias causas gehören, sondern daß auch zugleich, mit sol-
 „chen Gelübden, niemahlen, und um so viel weniger, müsse gescherzt wer-
 „den, je unumstosbarer ich zu behaupten gedente, daß, eben solche Gelübde
 „und Stiftungen, für allen andern löblichen Gestiften, sogar einen gar
 „sehr großen Vorzug voraus haben,“ -- Doch, auch von diesen, zu dem
 Besten einer gelehrten Gesellschaft gewidmerten, Stiftungen, werden wir,
 wenn ich, wie ich nicht zweifle, meinen Endzweck erreiche, uns in Zukunft,
 ganz ohnfehlbar, noch gar oft unterreden. -- Voll also von der lebhaftes-
 ten Freudigkeit meines Herzens, ertheile ich Ihnen, H o c h s t z und H o c h
 g e e h r t e H e r r e n ! hier sogleich die Versicherung, „daß ich, unter der
 „Gnadenhand meines Gottes, mich, nun endlich, in Umständen sehe, nach
 „welchen ich, mein, nun für bey nahe Sechs Jahren, Ihrer ganzen so hoch-
 „berühmten Gesellschaft gethanes, Gelübde, nicht allein abtragen, sondern
 „auch zugleich nach Ihrem damaligen Wunsche, ja sogar mit einem gar
 „nahmhaften Bucher, abtragen zu können, vermögend, und zugleich gern
 „und willig bereit bin.“

Sie

Sie werden begierig seyn, **M e i n e H e r r e n !** zu erfahren, wenn ? und auf welcherley Weise? dieses mein damalges Gelübde in seine wahre Erfüllung gebracht werden soll? und ich werde mich auch, recht im Ernste, bemühen, diese Ihre Begierde, auf alle nur mögliche Weise, baldigst zu stillen. — Ehe und bevor aber diese Ihre nicht unerlaubte Begierde von mir wirklich hinlänglich gestillt werden kann: so sehe ich mich, beynabe wider meinen Willen, gezwungen, eine Art von Ausschweifung, dadurch, zu machen, daß ich, noch vor der Erfüllung dieser meiner Gelübde, „eine, nach „allen Umständen mit der Wahrheit übereinstimmende, Erzählung meiner, „ zwar kurzen, aber vielleicht eben deswegen nur desto merkwürdigern, Lebensgeschichte „, mit Ihrer Erlaubniß, voraus sende. Und dieser meiner Erzählung werden **M e i n e H ö c h s t u n d H o c h g e e h r t e s t e n H e r r e n**, um so viel lieber, ein geneigtestes Aufmerken schenken, je ohnschlarer Sie, in der Folge, werden gewahr werden, daß, eben diese Erzählung der Geschichte meiner zeitlichen Wallfahrt, mit der Erfüllung obgedachter meiner Gelübde, auf das allereingste verknüpft ist! — Hier ist also, ohne einzige weitere Vorrede, zuvörderst,

die Geschichte meines bisherigen Lebens.

§. 1. Ich, **Benjamin Gottfried Keyher**, bin nämlich geböhren zu Zottelstädt, einem, in dem Herzogthum Weimar, zwischen Buttsstädt und Apolda gelegenen, gar ansehnlichen Koslaischen Amts Dorfe, am 19ten des Weinmonathes des 1727sten Jahres; Und ich bin also, izt, da ich das schreibe, noch nicht dreysig Jahr alt. Sowohl vom Vatter, als Mutter, bin ich aus einer Familie, die so ansehnlich, und insbesondrer von so weitläufigen Umfange ist, daß es mir schwer fallen würde, wenn ich alle und jede zu ihr gehörigen Personen, nur nach ihrem Charakter und Taufnamen, angeben sollte. Denn, mein seliger Vatter, Herr **Friedrich August Keyher**, Freysaß zu Zottelstädt, war der letztere Sohn des, im Jahr 1725. zu Zottelstädt verstorbenen, Fürstl. Sächsl. Weimarischen Commission Rathes und Amtmanns zu Kosla und Gebstädt, auch resp. Erb. Lehn- u. Zinsherrns auf Zottelstädt, Urenbach, Neu Sulza, Rudersdorf, Rannstädt und Wersdorf, Herrn **Gottfried Keyhers**; die selige Mutter aber, Frau **Friederika Helena Eleonora**, war die älteste Tochter des, im Jahr 1740. in die Ewigkeit eingegangenen, Königl. Pöhl. Churf. Sächsl. Cammer Commissarii und Bürgermeisters allhier zu Naumburg, Herrn **Benjamin Zäckerlls**.

§. 2. Von diesen meinen geliebtesten Aeltern ward, natürlicher Weise, gleich nach meiner Gebuhr, vorzüglichst davor gesorget, daß ich des Bades der hochheiligen Taufe, und, durch solches, des GnadenBundes mit dem Allerheiligstdreynigen Wesen, zu rechter Zeit theilhaftig gemacht würde. Und sie erfahen daher, zu dieser heiligen Handlung, ihren resp. SchwiegerVatter und Vatter, den Herrn BurgerMeister und CammerCommissär Benjamin Hafkeell zu Naumburg, ihren resp. Bruder und Schwager, den Herrn Amtmann Johann Gottfried Keyher, zu NiederKosla, und ihre resp. StiefMutter und StiefSchwiegerMutter, die Frau CommissionRäthin Eleonoren Dorotheen Keyherinn, geborne von Moenius, zu Zottelstädt, zu den gewöhnlichen Zeugen (a).

§. 3. Bey der unnennbaren Freude, die, den erhaltenen Erzählungen nach, insbesondre mein seliger GrosVatter, über die so sehr glückliche Entbindung seiner ältesten und liebsten Tochter, und noch dazu mit einem gefunden und muntern Söhnlein, zu dessen TaufPacten er zugleich mit sich ernennt sahe, damahls empfand, kann ich mir, in der That, die Größe der Betrübniß kaum vorstellen, die dieser seelige Mann muß gehabt haben, als er, noch ehe er den erstern an ihn abgefertigten Boten nach Zottelstädt wieder zurück senden konnte, schon den andern, and mir dem die SchreckensPost, überkriegt hat, „daß diese seine so herzlichgeliebteste Tochter, wider aller Menschen Vermuthen, recht mitten in den allerfreudigsten Regungen eines Gott ergebened und kindlichdankbaren Herzens, „für den ihr so gar sehr gnädig verlichenen Segen, schleunigst, und bey „nahe mit einem einzigen Ach! in die Ewigkeit, in die glückselige Ewigkeit, bereits übergegangen „! Und, wahrhaftig! in dem allweisesten Rath seines und meines Gottes war es also beschlossen, daß dieser mein GrosVatter zwar mich, seinen Enkel, gar munter und gesund, meine liebe Mutter aber, als seine so hochgeliebteste Tochter, wirklich erblaste, vorfinden, und daß er, am Tage seiner Ankunft, zwar seinen Enkel aus der Taufe heben, und solchem, von sich und dem Herrn Amtmann Keyher, die

(a) Daß dieser christliche Gebrauch der TaufZeugen nicht allein nützlich und loblich, sondern auch keinesweges, nach einiger unbedachtamen Klüglinge Meynung, abgeschafft werden müsse: Hiervon, und überhaupt von einer Menge hierbey einschlagender Dinge, kommen mir, eben, da ich das aufseze, des her. Herrn Hofrath Gottlob August Zentchens, zu Gießen, gar vortrefliche, und nur kürzlich auf 4 Bogen herausgekommene, *Observationes de Patrinis, eorumque origine numero et sexu*, in die Hände; als die also, nach Belieben, hiervon nachgesehen werden können.

die Namen **Benjamin Gottfried** bengelegt hören, am Tage nach seiner Ankunft aber, diese meine geliebteste Mutter, höchstbetrübt, in ihres Mannes ErbBegräbniß einsenken sehn konnte!

S. 4. Da mir Gott so viel Einsicht verliehen, zu wissen, welches ein unaussprechliches Glück es in der That ist, zu dem allerersten und kostbarsten Geschöpfe der göttlichen Allmacht, zu einem Menschen, geboren, ja, durch die hochheilige Taufe zu einem Christen und Erben der ewigen Seeligkeit sogar auserkoren zu werden; zugleich aber auch, bey dem Tode dieser meiner auch im Tode annoch herzlichgeliebtesten Mutter, auf einen Theil der fast unzähligen Widerwärtigkeiten, die mir, durch diesen Tod, fast von dem nämlichen Augenblicke desselben, großentheils mit erwachsen, mich, voller innern Betrübniß, besinne: So muß es, allerdings, auch noch ich, das allerernsthafteste Nachdenken in mir erwecken, daß ich, schon in den drey allerersten Tagen meiner zeitlichen Wallfahrt, eine so gar ausnehmend wichtige Mischung von Glück und Unglück, erlebt habe! Und ich erinnere mich daher, nicht anders, als mit der innigsten Kühlung, und kindlichdemüthigsten Ergebung in den Göttlichen Willen, der von dem Herrn **M. Caspar Binder** (b), schon bey meiner Taufe erhaltenen, gar merkwürdigen, Vorherverkündigung meines künftigen Schicksales, „daß nämlich der allweiseste Gott, allem Ansehen nach, etwas ganz Außerordentliches über mich beschlossen zu haben schiene,“; als welche Vorherverkündigung, durch den zugleich mit beygefügt gewesenen recht prophetischen Ausspruch, „daß er, der Herr, lauter Dinge von Wichtigkeit, ganz ohne Fehl, mit mir vornehmen würde,“! mir um so viel anmerkenswürdig geworden, je weniger man damals, auch das allermindeste von meinen nachherigen Schicksalen, auch nur maßlich voraus sehen konnte. Zum wenigsten habe ich, mit diesem seeligen Manne, lange nachher, zu gar verschiedenen Mahlen, ja nur noch kürzlich vor seinem seeligen Hintritte, über diesen, noch ich gar tief in mein Herz eingeschriebenen, recht prophetischen Ausspruch, meine gar vielfältigen Betrachtungen gehabt.

S. 5.

(b) Eben dieser seelige Mann ist derjenige Priester, der mich, als damaliger Pastor **Substereus** und nachheriger wirklicher Pfarrer zu **Mattstädt** und **Zortelsstädt**, in dieser meiner Trauer, in meinem Großväterlichen Guthe, getauft, und der mir, nachher, fast unzählige Freundschaft, höchstnützlichster Weise, erzeigt hat.

S. 5. Ueber meinen seeligen Vatter hatte Gott, wenn ich mich also ausdrücken darf, das Unglück verhänget, daß er, schon in seiner sehr zarten Jugend, ich weis selbst nicht, ob, durch Vernachlässigung seiner Wärterinnen? oder wie sonst? einen gar sehr gefährlichen Fall that; einen Fall, durch welchen er, nicht allein die Hirnschale sich außerordentlich aufschlug, sondern auch das Gehirn selbst so entsetzlich zerschellte, daß er, als ein wirklich sich zu Tode gefallener Mensch, ganze Stunden lang, da lag! Dieser Fall, so glücklich er auch, von außen, wieder geheilt ward, hatte gleichwohl eine so gar unglaublich unglückliche Wirkung, daß ich, von ihm, von Rechts wegen, behaupte, daß er der wahrhafteste Grund zu einer fast unzähligen Menge von Wehe, und zwar nicht allein für ihn selbst, sondern auch sogar für mich, wirklich und wahrhaftig gewesen, ja, in Ansehung meiner, gewisser Mafen, noch igt ist! Denn, für ihn selbst, entstand, aus diesem Falle, die natürliche Folge, daß er, ohnerachtet des sehr großen Vermögens seiner beyderseitigen Aeltern, gleichwohl nicht allein nicht zum Studiren gebracht, sondern auch sogar bey der Haushaltung nicht also angeführt werden konnte, wie es, bey dem sehr weitläufigen Umfange der väterlichen Güther, und der Zertheilung seiner sämmtlichen Geschwister in selbsteigne Familien, wohl erforderlich seyn mögen. Für mich aber erblicke ich, nur allein in Betrachtung meiner zeitlichen GlücksGüther, noch biß igo, in diesem Falle, einen wirklichen Verlust, von mehr als Zwölf- biß Funfzehn Tausend ReichsThalern!

S. 6. Ich werde, vielleicht in kurzem, Gelegenheit finden, von diesen, für mich insbesondre, so gar ausnehmend verdrüßlichen Folgen, noch ein Wort mehr zu erzählen. Ich will also, von solchen hier abbrechen, und auf meine allererstere Kindheit zurückgehen. — Mein seeliger Vatter hatte, nicht allein, ein sehr feines, von allen Schulden befreytes, auch in Ansehung der Gebäude gänzlich neu aufgebauetes, schriftsfähiges FreyGuth, und, nebst solchem, noch besonders, eine gar ansehnliche Anzahl guter steuerbahrer Güther, nebst wenigstens 6000 Rthlrn. an baarem Gelde, Consensen und Wechselln, von seinem seeligen Vatter zu erben; sondern er hatte auch zugleich, von seinem SchwiegerVatter, gegen fünf und mehr Tausend Rthlr. ganz ohnfehlbar dereinstens zu hoffen; Davon nichts einmahl zu erwähnen, daß er gegen 1500. Rthlr. mit meiner seeligen Mutter, zur Mitgabe, allbereits überkriegt hatte. Da er also, auf die Art, ein Mann war, der, blos und allein von seinen Güthern, als ein sehr
reputir-

reputirlicher Mann, gar honett auskommen können: So war, allem Vermuthen nach, nichts sichrer zu hoffen, als daß, für meine, als seines einzigen Kindes, Erziehung, nur um so viel mehr, würde gesorgt werden. Und gleichwohl muß ich behaupten, daß ich, meine ganze erstere Kindheit, in den allerbetrübesten und jammervollsten Umständen, wirklich und wahrhaftig, habe zubringen müssen!

§. 7. Es würde zu weitläufig fallen, von den Vorfällen meiner ersten Kindheit, allzuviel Worte zu machen. Ich will also nur, überhaupt, so viel erwähnen, daß es, meines seeligen Vatters und mein Schicksal, nicht anders gewollt hat, als daß, diesen meinen, ohnehinn schon so gar unglücklichen, Vater, just dieses seines, nur izt bemerkt wordenen, höchst-unglücklichen Falls halben (als welcherwegen manni vielmehr, zumahl von Seiten der allernähesten Bluts-Freunde, ein höchstbilliges Mitleiden mit ihm sollte gehabt haben!), nicht allein sein sämmtlich Geschwister, sondern auch sogar sein selbsteigener Schwieger-Vater, auf eine fast ungläubliche Weise, verfolgt, und, kurzum, in Umstände gebracht hat, daß er, nicht allein, Eines Tausend Thalers nach dem Andern, sondern auch sogar, selbst Eines Grund-Stücks nach dem Andern, sich, höchstunschuldiger Weise, beraubt sahe! Welche höchsttrübsäligen Umstände denn, ich, schon als ein Kind in der Wiege, auf eine, bey nahe ungläubliche, Weise, zugleich mit zu genießen, und, in diesen Umständen, bey nahe bis in mein zehendes Jahr, der allerelendesten Erziehung mich unterworfen zu sehen, das wahre Unglück gehabt habe. — Daß aber dieses Unglück, wenigstens nach der damaligen Aussicht, ein außerordentliches Unglück, wirklich und wahrhaftig, gewesen seyn müsse: erhellet, unter andern, auch daraus, daß damals, mehr als Ein Tausend Menschen, herzlich gewünscht haben, daß Gott, aus diesen trübsäligen Umständen, mich entweder baldigst herausreißen, oder aber gar, in die Ewigkeit, zu sich aufnehmen möchte (c)!

B

Und,

c) Bey diesem so gar ängstlichem Wünschen, erinnere ich mich, nicht ohne Bewegung, desjenigen gar merkwürdigen Umstandes, den ich, in des Hrn. Vice-Canzler Carl Franz Buddeens, zu Gotha, Schreiben an seine Kinder, von seinen Lebens-Geschichten, sub §. 6. pag. 16, in diesen seinen selbsteigenen Ausdrücken, gelesen: „Meine Kindheit, spricht er, bis zu dem Anfange meiner Jugend-Jahre, habe ich, in sehr betrübteten und jammervollen Leibes-Umständen, zugebracht. Ich war, im zweyten Jahre meines Alters, mit einem, bey Kindern sonst nicht ungewöhnlichen, „Ausfchlage am Kopffe, befallen worden, und es hatte sich davon, weil er viele Jahre
„anges

Und, siehe, diese so vielfältigen Wünsche waren auch, in der That, nicht vergebens. Denn die Weisheit meines himmlischen Vatters, als die, noch niemahlen, einem Menschen, am allerwenigsten aber einem so gar unschuldigen Kinde, als ich war, eine schlechterdings unerträgliche Last aufgelegt hat, und die, auch noch ize, auch die allererüblichsten Schicksale der Menschen, zu ihrem wahrhaftigen Besten, ie und allezeit leitet, diese Weisheit errettete mich, nicht allein aus diesem meinem damahligen Unglücke, just zu der Zeit, die für Gott recht war; sondern ich erkenne auch so gar, nunmehr, nun, da ich, meinen damahligen Schicksalen etwas genauer nachzudenken, gelernt habe, mit dem allerthankbarsten Herzen, daß mir, mitten aus diesem, dem äuseren Ansehen nach höchsterüblichsten Zustande, ein gar ungemein großer Vortheil, für meine jezigen und künftigen Tage, ganz ohnfehlbar erwachsen! ein Vortheil, der, vielleicht in kurzem, nächst Gottes Gnade, zu unzählbarem Gutes, ausschlagen wird.!

S. 8. Insonderheit muß ich, zu einem offenbaren Beweise der göttlichen Absicht, besonders über verlassene Kinder, von dieser meiner allerersten Kindheit, bemerken, daß ich, nicht allein, fast beständig, eine gefährliche Krankheit nach der andern, und unter solchen insbesondere die sogenannten schwarzen Blattern, zu überstehen gehabt habe; sondern daß ich auch sogar, in den, durch meines Vatters Gärten mitten hindurchgehenden, Imßfluß, ganzer Sieben Male, gefallen, und, fast allezeit, dem Ertrinken so sehr nahe gewesen, daß ein Jeder geglaubt hat, das in solchen

Fällen

angehalten, und vielleicht durch unvorsichtig gebrauchte äuserliche Mittel zur Unzeit war zurücke getrieben worden, in meinem 4ten Jahre, in den Augen, ein verstockter Salzfluß so feste gefest, daß ich daran, bis in das 16te Jahr, einen fast unaufhörlichen Schmerz, und alle erdenkliche Arten des Ungemachs, ausgestanden. Ich habe selten das Tageslicht erdulden können, und öfters, viele Wochen lang, in finstern Kammern, oder, mit Mänteln und Tüchern umhangenen Winkeln, zubringen müssen. Mein Angesicht war öfters von diesem salzigten Flusse ganz aufgestossen, und mit rohem Fleische bedeckt; welches Fleisch höchstschmerzhaft weggeprezt werden mußte; Und ich stand in beständiger Gefahr, viele Wochen lang, in die Gefahr zu verfallen, dennoch zu Treibung gelehrter Wissenschaften, und der einstufigen öffentlichen Bedienungen, untüchtig zu werden. Unzählige Leute haben, bey Erblickung meiner Gestalt, gewünschet, daß doch Gott die ses arme Kind zu sich nehmen möchte! denn, obwohl meine geliebtesten Väter weder Kosten noch Müß spahrten, bey den berühmtesten Aertzten für mich Hilfe zu suchen: so war doch keine Hilfe zu finden; so, daß ich, am Ende, ein lebendiges, mit Haut überzogenes, KnochenGerippe, vorstellte etc.

Fällen gewöhnliche Stürzen, Einhüllen in Betten, und Alles, wäre ganzlich vergebens. Wie ich denn, in diesem JhmFlusse, besonders Zwey Mahl, bereits soweit geschwommen gewesen, daß ich, an dem, unter obgedachten meines Vatters Gärten liegenden, MühlSchuze, wieder aufgefangen, einmahl aber an solchem, eben da ich, durch die Stärke des Wassers, schon zur Hälfte, durch diesen Schutz hindurch gezwengt worden, folglich einer jämmerlichen Zerquetschung durchs MühlRad, mich eben ausgefetzt sahe, rechte mit Gewalt wieder in die Höhe gezogen, und, als ein wirklicher Foder, nur zum allenfalligen Versuche, abermahlen gestürzt, und in Betten eingehüllt worden bin (d)! u. s. w.

S. 9. Ich war eben zehntehalbes Jahr alt, als ich, durch Gottes ganz besondere Vorsorge, zu dem Fürstl. Sächs. Weimarischen AmtsBader, Herrn Johann Joachim Kürhnern, zu NiederDöfla, für jährliche 40 Rthlr., zu einem ordentlichen Kostgänger, verdingt wurde. Dieser Mann hatte seine Kinder so lieb, daß er ihnen, etliche Jahre hinter einander, einen Informatorem nach dem andern zu halten, nicht im mindesten anstund: Und, bey dem Manne (als den ich, noch heute, als meinen wahrhaftigen Freund, liebe und hochhalte,) ward ich denn, nicht allein, überhaupt, so gut, und noch besser, als seine selbstgeigenen Kinder, gehalten, sondern ich genoß auch insonderheit, bey dessen damahligen Informatoren, Herr Meyen, Herr Jünglingen, und Herr Bauern, vorzüglich aber bey dem Ersten und Letzen (e), in dem Christenthume, und allen, einem

B 2

Anfän-

d) Wem es vielleicht fremde vorkommen möchte, dergleichen, an sich selbstn zwar kleine, in Betrachtung der Göttlichen Fürsorge aber, allerdings gar sehr wichtige, Umstände, in einer dergleichen LebensBeschreibung zu lesen, der beliebe, unter tausend und tausend Exempeln, zum Beyspiele, nur die Geschichte des Herrn Direc. und Profess. *Carpovs*, meines ehemahligen Lehrers und jezigen hochwehrtgeschätztesten Bönners und Freundes, zu Weimar, dargegen zu halten, als in welcher er, bald im Anfange, s. E., folgendes antreffen wird: „Ehe wir die Geschichte des Herrn *Carpovs*, in seinem Vaterlande, verlassen, müssen wir, noch einige besondere Proben der Göttlichen Fürsorge für ihn in seiner Kindheit berühren. Als einmahls seine älteste Schwester ihn als ein kleines Kind auf den Armen hielt, und auf einem Stuhle für einem etwas erhabenem Fenster stand, von demselben aber unglücklicher Weise herunter fiel, und das Bein zerbrach, blieb er gleichwohl, als ein hartes Kind, ohne Schaden, u. s. f. Confer. J. C. Strodtmanns neues gelehrtes Europa 2ter Theil, pag. m. 451.“

e) Von diesen meinen drey ersten Informatoren, ist der letzte, wie ich ohnlängst ge hört habe, an einem gewissen halb charolischen und halb lutherischen Orte, lutherischer

Anfänger zukommenden, Wissenschaften, einen so vortrefflichen Unterricht, daß, da ich, nur vor vier Jahren, so zu sagen, bey dem A B C anfangen mußte, ich nunmehr, in diesem meinem geliebtesten Hofsta, nach zuvor für der ganzen Gemeinde ausgehaltenen scharfen Examen, von dem seel. Herrn Adjunct. Schwaben öffentlich confirmiret, und, zu der allerfeeligsten Mahlzeit des hochheiligen Leibes und Blutes des Herrn, eingeseegnet werden, und also, mit gar wohl zubereiteten Herzen, in meinem 14ten Jahre, zum allerersten Mahle, zu dieser Liebeskost meines Erlösers, hinzutreten konnte.

S. 10. Daß ich, bey diesem meinem so gar sehr schleunigen Zunehmen in meinem nicht länger als 4 jährigen kindlichen Fleiße, allerdings, mit einer gar vorzüglichen Gnade, von Gott, meinem himmlischen Vatter, recht augenscheinlich beglückt worden seyn müsse: Ist wohl, überhaupt, außer Zweifel. Insbesondere aber erkenne ich diese Göttliche Gnade, mit dem kindlichsten demüthigsten Danke, aus nachstehenden gar besonderen Umständen. Ist zu der Zeit, lies ein gar ansehnlicher Theil meiner Freunde sich einfallen, ich weis es selbst nicht, ob aus einer heimlichen Ahndung, und Furcht für der Zukunft? oder weswegen sonst? mich, nicht allein gänzlich von der Schule wieder zurück nehmen, und allenfalls zu einem Handwerke, bringen zu wollen; sondern man suchte auch zugleich, daß ich so sage, Himmel und Hölle zu Hülfe zu rufen; mir, sogar ein solches Handwerk, mit Gewalt annehmlich zu machen, welches ich, so ehrlich es auch, an sich selbst, ist, wegen seines um und neben sich habenden Schmutzes, zur Ehre der Angeber, nicht einmahl anführen mag! Und, bey allen diesen Bemühungen, und fast ungläublichen Bewegungen der mehresten meiner Verwandten, (ad illud, Flectere si nequeo Superos etc.), beharrere ich, nicht allein gleichwohl, steif und feste, bey meinem Vorsatze, Troß Ihnen Allen nämlich, ununterbrochen bey meiner Schule zu bleiben; sondern ich fuhr auch, eben deswegen, nur um so viel fleißiger, in meinen Schulstudien fort, und war, kurz drauf, so glücklich, daß ich, just durch diese nämlich, sogar feindselige, Vorsorge, aus den Hän-

den
 rischer Priester geworden; Herr Jüngling ist, als ein schon damahliger offenbahrer Erzpietiste, aus dieser seiner damahligen Condition, heimlich und ohne Ursache weg, und in die Welt gangen; Herr Mey aber, mein noch itziger gar besonderer Freund und Gönner, von seinem Rektorate zu Salze, und Diakonate zu Dornburg, nur vor ohngefähr einem Jahre, zu dem gar ansehnlichen Pastorate nach Heusdorf, bey Apolda, gnädigt vocirt worden.

den aller meiner Freunde, recht auf einmahl, heraus kam, und, noch in meinem 14ten Jahre, so zu sagen, mein selbsteigener Herr ward.

S. 11. Da ich zu weit ausschweifen würde, wenn ich alle, auch in meinen Jünglings-Jahren mir aufgestoßenen, Schicksale, sämmtlich, nach der Reihhe, hieher tragen wollte: So will ich, diese meine erstere Lebens-Hälfte, zum Preis meines Gottes, mit denjenigen Gesinnungen, beschließen, die ich, nun fast für zwey Jahren, in meinem, auf die Hadelichische Hochzeit entworfenen, Glückwünsche, in diesen Ausdrücken anzubringen, Gelegenheit vorfand. „Es ist, heißt es hieselbst (F), keinesweges mein Vorsatz, alle die Widerwärtigkeiten Ihnen izt zu erzählen, die ich, bereits von der zartesten Kindheit, erlebt habe! Auf den Fall, würde ich Ihnen ein ganzes Register, ja ein ganzes Buch von Trübsalen, zufenden müssen! denn, von dem zweyten Tage meines Lebens, würde ich anfangen, und mit dem heutigen würde ich aufhören müssen! Ich würde alsdenn Ihnen, mit Wehmuth, z. E. erzählen, daß ich, schon am Tage nach meiner Gebuhr, meine liebe Mutter verlohren; daß ich, bey allem Vermögen meiner Aeltern, fast von allen meinen Freunden, ohne Ursache, gänzlich verkannt worden; daß ich, schon in der zartesten Kindheit, bey nahe meine sämmtlichen Güther, in fremder Hand sehen müssen; daß ich, bey der fast unzähligen Menge meiner Verwandten, gleichwohl, von Jugend auf, unter blutfremden Leuten zu leben, mich gezwungen gesehn habe; und was dergleichen Widerwärtigkeiten noch mehr sind, die ich, zu tausend und tausenden, Ihnen vorsagen könnte, und von denen, vielleicht jede allein, für Manchen, fast unüberstehlich, gewesen seyn würde! Nur das muß ich indessen, auch von denen, erzählen, daß ich, durch den GnadenBeystand meines Gottes, über alle dieselben, schon von lang her, erhaben! und daß ich, auch so gar bey ihrem jedesmahligen Andenken, beständig fort, voller freundigen Trosts bin! Insbesondere habe ich, mitten in denselben, und auch nachher, einen gar besonderen Trost in meinem Herzen empfunden, über jenen biblischen DachsSpruch (A. sagl. Jerem. 3. v. 26. 27. 28.), „daß es nämlich ein gar köstliches Ding sey, einem Menschen, wenn er, schon in der Jugend, sein Joch, sein Kreuz, zues Joch, trage, und, daß es ein köstlich Ding sey, wenn ein Verlassener „gedul-

W 3

f) in meinem, an des Herrn Gen. Acc. Commissariu Hadelichs Hochwohlbelgelb. abgelaassenen, Sendschreiben, „Selbst in den widerwärtigsten Schicksalen, muß man der Vergnügteste und Glückseligste seyn können.“! sub pag. 16. 17.



„geduldig wäre, und auf die Hülfe des Herrn hoffe,,! Ich hoffe auf diese Hülfe! und ich hoffe so fest drauf, daß ich, eben dieselbe, noch bis igo, bewundre! und, mit kindlichdemüthigsten Danke, verehere! — Ja, Herr Herr! Du bist, auch noch igt, meine Hülfe! und Deine Gerechtigkeit geht über Alles! Von Kind auf, warest Du meine Zuflucht! und von Mutterleibe an, habe ich mich auf Dich verlassen! Du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen! und hast mir, von Jugend auf, sehr große Angst fühlen lassen! auch Du aber hast mich sters wieder getreestet! Du hast mich wieder lebendig gemacht, wenn ich todt war! Du hast mich heraus gehohlet, Sieben Mahl, aus der Tiefe des Wassers! Du hast allenthalben sehr Großes an mir gethan! so, daß ich, noch heute, einhertreten kann, in der Krafft Deiner Stärke! — Lob also, und Ehre, und Preis, und Anbetung, sey dir, Gott! mein Erretter, meine Hülfe, mein Schild, und mein Hort, mein Gott, auf den ich, auch igt, voller Zuversicht, baue! Mit Psalter Spiel will ich Dir danken! Ich will Lieder von Deiner Gerechtigkeit dichten! Ich will Dir Lob singen, so lang ich noch lebe (conferatur der 71ste Psalm),,!

S. 12. Ich habe, schon oben, erwähnt, daß ich, ganze vier Jahre hintereinander, einen höchstzufriedenen Aufenthalt, bey dem Köslaischen AmtsBader, Herrn Kürschnern, gehabt habe. Diese 4 Jahre waren kaum, bey dem Manne, verflossen: so fügte sich, recht wider mein ganzes Bemühen, daß ich, von diesem, zu dem damaligen CommissionsRathe und Amtmanne, hieselbst in Kösla, Herrn **Johann Sebastian Schnettern**, gebracht ward. Hier hatte ich, für jährliche 30 Rthlr. Kost Geld, die Ehre, mit dem Herrn Commiss. Rathe und seiner ganzen Familie, an einem Tische zu speisen; und ich war, kaum ein oder zwey Mahle, hieselbsten zu Tische gewesen: so hatte ich, ohnfehlbar durch eine ganz besondere Vorsorge meines, auch hier mit mir seyenden, Gottes, das besondre Vergnügen, durch mein stilles, dabey aber zugleich munteres u. einnehmendes, Wesen, dieses Mannes Herz, ganz und gar, und zwar so, für mich eingenommen zu sehen, daß ich gar nicht zu viel sage, wenn ich behaupte, daß er mich, wo nicht viel lieber, doch wenigstens eben so lieb, als seine selbsteigenen Kinder, gehabt hat. Ich führe, auch den, an sich selbst zwar geringscheinenden, Umstand, hier gar nicht umsonst an; Denn, just dieser mein, von Gott mir verliehener, anderer PflegeVatter, war eben derjenige, der, noch ganz kurz zuvor, zu meinem obangezogenen, sogar nachhafften, Schaden, einen an-

schuli-

sehnlichen Theil, zugleich mit hatte beitragen helfen! und der also, von nun an, wenigstens gegen meine Person, den ehemahligen ganz entgegen gesetzte, Gesinnungen, von Gott überkriegt hatte!

S. 13. Auch hier also war ich, durch meine gute Aufführung, ohngefähr ein Jahr, sehr wohl gelitten; Und ich lernete, in Gesellschaft der Schnetterischen 2 jüngeren Stiefkinder, bey deren damaligen Informatore, Hrn. Vieblers (g), so fleißig, daß der Herr CommissionRath Schnetter nicht das mindeste Bedenken trug, bey seinem Abzuge nach Weimar, als wohinn er, von dem Durchl. Herrn Herzog Ernst August, zum vorsitzenden Hof-Regierungs- und OberConsistorialRathe, gnädigst vocirt ward, auch mich, mit nach Weimar zu nehmen.

S. 14. Da ich, schon damahlen, vermüthlich aus des Herrn Hofrath Schnitters, mit mir öfters gehaltenen, Unterredungen, begriff, was für unzählige Vorzüge die öffentliche Unterweisung der Jugend, vor der besondern, voraus habe, und wie gar vorzüglich, in jener, junge Leute z. E. aufgemuntert, und zu mehrerem Fleiße angestrengt würden: So ruhete ich auch wirklich nicht eher, als bis ich mich, durch Vermittelung dieses meines zweyten Pflugevatters, in das Weimarische Gymnasium illustre wirklich eingeführt wußte. Ich kam hieselbst, nach zuvor ausgestandenem Examen, in die Mitte der zweyten Classe; und ich genoß, in solcher, des getreuen Unterrichts des damaligen Herrn ConRect. Schrons, Herrn SubConRect. Schmidts, und Herrn Schreib- und RechenMeister Urcubes, bey nahe anderthalb Jahr: Und durch solchen, so wie zugleich den, noch beständig fortwährenden Privatunterricht des Hrn. Vieblers, brachte ich es auch, nächst Göttlicher Gnade, und ohne Ruhm es zu sagen, soweit, daß ich, noch als Secundaner, z. E. mein Extemporaneum graecum, und Exercitium hebraicum, und zwar beyde fast ohne einzigen Fehler, auszuarbeiten, im Stande war; überhaupt aber, in allen meinen bisshier getriebenen SchulWissenschaften, besonders in der Rechenkunst, Geographie, und Genealogie, eine, nach Proportion meiner Jahre, vorzügliche Stärke erlangt hatte.

S. 15.

*) Dieser Herr Viebler ist nachhero Pastor zu Günserode, bey Frankenhäusen, geworden, und hat, nur vor kurzem, eine Vocation zum Pastorate an die St. Aegidii oder Marktkirche nach Osterode, hinter dem Harze, erhalten; ich kann aber nicht sagen, ob er solche, für seinem gnädigsten Fürsten, noch bis dato hat annehmen dürfen.

S. 15. In solchen Umständen, kam ich, nach vorhergegangenen öffentlichem Examini, in die oberste Classe; zu einer Zeit, da ich eben in mein 17tes Jahr ging; Und, man kann leicht denken, daß ich, alle meine erlangten Vorzüge, auch in der obersten Classe, tagtäglich mehr zu vermehren, als zu vermindern, müsse gesucht haben. Ueberhaupt war es auch, bey der vortrefflichen Einrichtung dieses Weltberühmten Gymnasii ill., und dessen damahligen Lehrern, Herrn Inspector Kiesewetteren, Hrn. Director Carpoven, Hrn. D. und Professor Reinhardten, Herrn ConRector Schröten, Hrn. SprachMeister Tholozanen, Hrn. SechtMeister Weischnern, Herrn TanzMeister Vezenen, und Hrn. Schreibe- und RechenMeister Unruhen, einem jungen Menschen was leichtes, wenn er nur wollte, etwas Rechtschaffnes hieselbst zu erlernen. Ich wenigstens verhielt mich, auf eine Art, der ich mich, noch iko, gar nicht zu schämen. Denn, nicht zu gedenken, daß ich, auch sogar durch noch besondre Privatlehrer, mich immer vollkommner zu machen, bemüht war, und z. E. bey dem damahligen neuen HofMeister der Hofrath Schnetterischen Kinder, dem Herrn M. Wächter, in der hebräischen und griechischen Sprache, ein eigenes Privatissimum hörte: so wählte ich mir, überhaupt, mit fast gänzlicher Verachtung aller jugendlichen Zeitvertreibe und Spiele, meine und meiner Freunde, ja, nicht selten, auch meiner Herrn Präceptoren Bücher, zu meinem beständigen Vergnügen; so, daß es, wohl eher, geschah, daß ich, für etwas gar zu übertriebner Begierde zum Lernen, kaum vor Mitternacht, von meinem Studiren wieder weggebracht werden konnte.

S. 16. Daß dieser mein damahliger Fleis, nicht in bloßen Worten, bestanden: Hiervon kann ich wohl keinen deutlicheren Beweis führen, als den, daß ich, durch ihn, bey meinem PflegeVatter, dem Herrn Hofrath Schnetter, und, durch den, bey Einem hochfl. hochlöblichen OberConfistorio zu Weimar, ja, bey Serenissimo selbst, es, nächst Göttlicher Gnade, dahinn gebracht habe, daß ich, wider alles mein Denken, ganzer 2½ Jahr, den Hochfürslichen FreyTisch, gnädigst zugesprochen, ja, aufer dem, auch zugleich die hohe Versicherung erhielt, daß ich, auf Universitäten, ganzer drey Jahre hintereinander, ein Stipendium von jährlichen Hundert Reichltn., ausgezahlt kriegen sollte (h)!

S. 17.
h) Die nachhero, mit gedachten meinem Hrn. PflegeVatter vorgefallenen, gar besondern Veränderungen, waren aber ohnefehlbar eine der ersteren Ursachen, daß ich, in Jena, weder dieses Stipendii, noch auch des, mir ebenfalls zugesicherten, FreyTisches im Convictorio, mich wirklich theilhaftig gemacht sehn konnte.

no. S. 17. Es ist, aus dem allen, glaube ich, schon von selbst zu erachten; daß ich, zu der Zeit, den Vorsatz müsse gefaßt haben, zu einem künftigen Gottesgelehrten, mich, auf behörige Art zuzubereiten. Zum wenigsten fand ich, daß meine sämmtlichen natürlichen Neigungen, gar ungleich mehr auf die Theologie, als auf eine andere Art der Gelehrsamkeit, gingen; und ich glaube, noch izo, daß ich, von diesem, mir recht natürlichen, theologischen Studio, niemahlen abgegangen seyn würde, wenn mir nicht, ohnfehlbar durch eine ganz besondere Schickung, schon damahlen, gewisse FamilienVorfälle vorkommen wären, die mich, daß ich so sage, recht mit Gewalt zu dem Studio Juridico genöthiget hätten. Schon in meinen SchulJahren also, entschloß ich mich, schleunigst, von der theologischen zu der juristischen Facultät über zu gehen: und, nach diesem Entschlusse, änderte ich denn auch, auf einmahl, einen gar großen Theil meiner bisshergigen Bemühungen.

S. 18. Insbesondere bediente ich mich der, mir eben zur rechten Zeit kommenden, Gelegenheit, daß der, von dem Herrn OberJägerMeister von Wolgstädte abgehende, Hofmeister, Herr M. Hoernigke, ein Juriste, seine Dienste mir eben izt antrug, gar sehr gut, zu meinem besonderem Vortheile. Denn den beredete ich, daß er, nicht allein, in mein damahliges Quartier zog, sondern auch, über die Institutiones und andere Juristische AnfangsGründe, theils privatim mit einigen andern, theils privatissime, mir ordentliche Collegia vorlas. — Kurz, ich lies es, nach meinen damahligen Kräfften, auch nicht an dem Mindesten, fehlen, auf die Universität mich, auf alle mögliche Art, vorzubereiten.

S. 19. Und, in dieser Verfassung, war ich, als ich mich, am 4ten Jul. 1746., unter dem damahligen, Herrn Prorektor Eckhardten zu Jena, unter die Zahl der Jenaischen Akademischen Bürger, auf gewöhnliche Weise, aufnehmen lies. Denn, am 3ten Octob. darauf, hielt ich, über das, von dem Herrn Direct. Carpov mir vorgeschriebene, Thema, „Lutherus Martyr“, bey einer gar sehr großen Versammlung von Mäcenaten und anderen Zuhörern, meine öffentliche AbschiedsRede, in lateinischen Versen (in Gen. Her.), mit besonderem Beyfalle; dankete, in dieser meiner AbschiedsRede, Serenissimo zugleich unterthänigst, für den mir so sehr gnädig verliehenen Hochfürstlichen Frentisch; und verlies also, nachdem ich, allererst zehn Jahre vorher, in eine ordentliche Schule gekommen, durch Gottes ganz besondere Gnade, und, mit den allerausgesuchte-

suchtesten, und noch iso gar heilig aufbehaltenen; Zeugnissen, fast von meinen sämmtlichen Schullehrern, das mir so herzlich geliebteste Weimar, in meinem Neunzehnten Jahre; und ich verlies es, mit dem allerlebhaftesten Vergnügen über die mir bevorstehende Zukunft (i).

S. 20. Doch, so vergnügt ich, bis auf den letzteren Tag meiner Abreise von Weimar, gewesen: so berrübt ward ich, auf Einmahl, als ich mich, wider alles Vermuthen, just zu der Zeit, da ich, zu meinen sämmtlichen Gönnern und Freunden, hauptsächlich aber zu meinen Bluts-Freunden, um Rath kam, weder hie, noch da, kurz, an keinem Orte, den allermindesten Rath antraf. Denn, ob ich auch gleich, von allen Ecken und Enden, mich, mit vornehmen und mittelmäßigen, Gönnern, Freunden und Bluts-Freunden, umringt sahe; auch insbesondre, in Ansehung meines väterlichen und mütterlichen Vermögens, so gar sehr reichlich mit Vormündern versehen war, daß ich, auf jeglicher Seite, nicht allein einen wirklichen Vormund, sondern auch sogar einen Administratorem der noch übrigen wenigen Güther, zugetheilet gekriegt hatte (k): So war doch, weder bey dem Einem, noch bey dem Andern, weder bey dem Dritten, noch Vierden, ein wirklicher, und mit meinen damaligen Umständen re vera zusammenstimmender, Rath, wirklich zu hohlen! so daß, wenn auch hier Gott nicht mein abermahliger mächtiger Beystand gewesen, es nicht eben gar zu viel sollte gefehlt haben, so wäre ich, in eine Art einer wirklichen Schwehrmuth, gerathen. Aber, auch hier, hielt ich mich, mit Gebet und mit Flehen, an den, der, nun so gar oft schon, mein allergeeuester Rathgeber gewesen; ich meyne an meinen himmlischen Vatter; und der erhörte mich, auch damaligen, anädigt; und ich kam, nicht allein in Ansehung meiner äußerlichen Verfassung, in ganz leidliche Umstände, sondern ich ward auch, insbesondre in Ansehung meines Gemüthes, auf einmahl, wieder so aufgeheitert und nunter, daß ich, noch iso, mit dem herzinnigsten Vergnügen, an diese meine damalige, in mir vorgegangene, sogar schleunige Veränderung gedenke.

S. 21.

D) Bey diesen meinem damaligen Abschiede von Weimar, kann des Herrn Direct. Carpovs am 2ten Octob. 1746. herausgegebenes Programm, sub pag. 43. 44) nach Belieben, nachgesehen werden.

k) Die beyden Vormünder waren der Herr Rath D. G. A. H. Heydenreich zu Weimar, an dessen Stelle, kurz vor meiner Majoränntät, Herr Adv. Dan. Gotthard Zahmsel, zu Apolda, gekommen, und der Herr Cämmerer W. Delmann zu Naumburg; die Sequester aber, mein Onkel, der Herr Stadtrichter C. B. L. Kuffkeil zu Naumburg; und der Gerichtschöpp, Mr. Joh. Heinr. Schleicher, zu Jortelstädt.

S. 21. Ich kam also nach Jena. Und hieselbst brachte mich die Führung des Höchsten zu einem Manne, von dem ich, noch izo, behaupte, daß er, nächst Gott, einer der allervorzüglichsten Beförderer, nicht allein meiner Erkenntniß, sondern und insbesondre, meiner damaligen und noch izigen gar besonderen geistlichen Wohlfahrt, gewesen und noch ist. Dieser Mann war der Hr. Professor Carl Gotthelf Müller, ein Sohn des nun seligen Hrn. Hofrath und ersten LeibMedici D. Müllers zu Weimar. Zu demselbigen kam ich, und zwar, zu meinem recht besonderem Glücke, nicht allein in sein Haus, sondern auch zugleich, gar bald vom Anfange, in eine Art eines sehr nahen und recht vertraulichen Umgangs.

S. 22. Ueberhaupt muß ich, zum Preis meines Schöpfers, bemerken, daß mein sehr eingezogenes Wesen, so wie insbesondre meine natürlichen Neigungen, vor Andern tagtäglich, recht mit Macht, mich hervorzuhun zu wollen, mich gar balde, auch unter meinen Jenaischen Lehrern, gar besonders beliebt machten. Da ich nun vollends, für aller Niederträchtigkeit und lasterhaftigen Wesen, durch alle meine Handlungen, einen recht natürlichen Abscheu, mehrfältig verrieth; in meiner ununterbrochenen Neigung aber zu den Wissenschaften und Künsten, weder durch Gesellschafften, noch andre, auch sogar an sich selbst unschuldige, Ergötzlichkeiten (es wäre denn, daß ich, einer oder der andern, ganz und gar ohne Abbruch meines Studirens, oder aber, zu einiger Erhohlung, hätte theilhaftig seyn können), selten oder gar niemahlen, gestöhr werden konnte: So war, nach der vorausgesetzten Göttlichen Schickung, vielleicht eben dieses, eine der ersteren Ursachen, daß ich mich, des obigen gar ausnehmenden Glücks, ich myenne, des so gar sehr vertraulichen Umganges des Herrn Professor Müllers, theilhaftig gemacht seyn konnte! ja, daß ich, durch diesen Umgang, bey allen, öftters bey nahe unvermeidlich gewesenem, Gelegenheiten, gleichwohl für den so gar mancherley, besonders auf Universitäten gewöhnlichen, Gefährlichkeiten, Leibes und der Seele, Gott sey ewig gepriesen! mächtig bewahrt worden bin!

S. 23. So wie ich aber, in allen meinem Thun und Vornehmen, des rechtschaffenen Rathes dieses meines Herrn Vırthes, allezeit, ganz ohnfehlbar gewiß war: also erhielt ich auch insbesondre denselben, in Ansehung aller der, zu meinen damaligen Umständen erforderlichen, Lehren, Lehrer, und LehrBücher. Nachdem ich mich also, gleich vom Anfange, auf die französische, italiänische, und englische Sprache, vorzüglich gelegt; und in

benen, hauptsächlich unter dem Herrn M. Greifenbahn, es gar balde, dahin gebracht hatte, daß ich, die italiänische ohne allen Anstos, und die französische so ziemlich fertig weg, sprechen, die englische aber zwar nicht sprechen, doch aber so ziemlich verstehen, und kurz, in allen drey Sprachen, zum wenigsten ope Lexici, einen Autorem durchlesen konnte: So hörte ich, größtentheils auf des Hrn. Profess. Müllers wohlmeinenden Beyrath, in Philologicis, Historicis und Philosophicis, die in Jena damahlen gar berühmt seyenden, igt theils gestorbenen, größtentheils aber höher gestiegenen, Herrn Profess. Eckhard, Herrn D. Sonneschmid, Hrn. D. Schmidt, Hrn. M. Schaubert, Hrn. M. Polz, und Herrn Hofrath Buder, hauptsächlich aber ihn, den Hrn. Profess. Müller, selbst; in der Physiologie, ferner, den Herrn Hofrath Zamberger; in der Jurisprudenz selbst aber, fast die sämmtlichen Vorlesungen des Herrn D. Sonneschmids, Herrn D. Stengers, Hrn. Profess. Zellfelds; Hrn. Hofrath Engans; Hrn. Hofrath Buders, u. Hrn. D. P. W. Schmidts; als bey welchem letztern ich meinen Juristischen Cursum, mit dem gewöhnlichen Relatorio und Practico, zu Michael 1750, beschloß.

S. 24. Da es mir, schon von Jugend auf, recht zur Gewohnheit geworden, daß Widerwärtigkeit und Vergnügen, Wehe und Wohl, Glück und Unglück, fast beständig mit einander gewechselt: So konnte es fast nicht anders kommen, als, ich mußte dergleichen GlücksWechsel, auch in meinen Universitäts Jahren, erfahren. Und ich erfuhr ihn auch, in der That, und zwar auf eine ganz besondere Weise; doch aber, Gott sey ewig gepriesen! allezeit so, daß ich, auch nicht ein Einziges Mahl, Ursache gehabt habe, in meinen Widerwärtigkeiten zu klein, in meinem Wohl aber zu übermühtig, zu werden. Nur drey, mir noch igt gewisser Massen merkwürdige, Begebenheiten meiner akademischen Wallfahrt, will ich, aus allen übrigen, allhier kürzlich berühren.

S. 25. Die erste ist diese. Mitten in meinem besten Studiren, den 2ten Jun. 1749. gefiel es meinem himmlischen Vatter, mich in eine schleunige und gar gefährliche Krankheit fallen zu lassen. Diese Krankheit fing sich, anfänglich, mit bloßen Nasenbluten, und einer mir ganz ungewöhnlichen Wallung des Geblüts, an, ward aber, schon am 3ten ejusd., so schlimm, daß, ein HerzensStos nach dem andern, mit untermischten Ohnmachten u. s. f., erfolgte. Nachdem ich mir, zum allerersten Mahle in meinem Leben, eine Ader eröffnen lassen; und, auch hierauf, ein nur desto

desto gefährlicherer Zufall nach dem andern, sich einfand: so erkannte ich, daß es Zeit sey, mein geistliches und leibliches Haus zu bestellen. Ich that beydes; ich machte, zu einem ordentlichen Testamente, die gehörigen Anstalten; ich lies mir, auf meinem Krankenzlager, das hochheilige Abendmahl reichen; und ich glaubte gewiß, ich würde, noch an dem nämlichen Tage, meine Seele in die Hand desjenigen wieder zurück geben können, aus der sie gekommen. Das gedachte Testament anbelangend: so fragte ich nämlich, durch einen meiner Freunde, bey dem damaligen Herrn Rectore Magnifico, dem Hrn. Hofrath Engau, alsogleich an, ob er nicht zugeben wollte, daß einige Herren Professoren sich zu mir bemühen, und, meines wenigen zeitlichen Nachlasses wegen, meinen letzteren Willen zu Papier bringen möchten; und kurz, ich eröffnete dem zu mir abgeordneten Herrn Hofrath D. Heinrich Brockes, Hrn. D. und Profess. Joh. Christian Stocken, und Hrn. Secret. Joh. Carl Franken, in zehen Punkten, meine damaligen Gesinnungen; und errichtete also, durch solche, am 6ten Jan. 1749, ein sogenanntes Testamentum nuncupativum; Von welchem ich, nur dieses, anführen will: „daß (sec. S. 1. und 2.) mein Dorrestädtisches freyes ErblehnGuth, nebst meinen Hardisleibischen Hölzern, auf meine sämtlichen Agnaten, per modum fideicommissi, und zwar also, verfallen seyn sollten, daß beydes, bey jedem sich eräugnenden Sterbefalle, bey dem ältesten Masculo unter ihnen, ad dies vitae, verbleiben; meine sämtlichen Allodialia aber (sec. S. 4.) meiner seeligen Mütter drey hinterlassne Geschwister, erblich behalten, und, von solchen, (sec. S. 5. ad 10.) allerley Legata abgeben sollen.“

S. 26. Die zweyte, vorzüglich anmerkenswürdge, Begebenheit meines Akademischen Lebens, ist diese; daß ich, kurz nach meiner damaligen, durch Gottes Gnade glücklich vorübergegangenen, so gar tödtlichen Krankheit, das ausnehmende Glück hatte, „von Einer, schon damaligen, bey der ganzen gelehrten Welt in einem gar besonderem Ansehen stehenden, teutschen Gesellschaft zu Jena, unter die Zahl ihrer ordentlichen Mitglieder, solennissime aufgenommen zu werden.“ – Doch, auch hiervon, will ich, nichts weiter, erwähnen, als daß ich, in meiner öffentlichen Antrittsrede, die von dem Hrn. Profess. Müller mir aufgegebene Frage, „ob eine gute teutsche SchreibArt mehr zum Zierlichen eines teutschen Juristen, oder aber, ob sie zu den notwendigen Erfordernissen desselben,

ben gehöre,, ? beantwortet, und zwar, natürlicher Weise, für das letzte bejahend, beantwortet habe (1).

S. 27. Das dritte, das ich, unter meiner Akademischen Lebensgeschichte, für anmerkungswürdig halte, möchte ich, zur Ehre desjenigen, den solches vorzüglich mit angehet, zwar nicht gern allhier öffentlich aussagen. Welchen inzwischen gewisse Leute, von höchstunbilligen Gesinnungen, recht mit Vorsatz, gesucht haben, eben deswegen, ein ganz falsches Portrait von mir zu machen: so sehe ich mich, wider meinen Willen, gezwungen, solches hier zugleich mit zu bemerken. Seit dem Jahr 1746. hatte ich nämlich, allenthalben, alles, was ich ie zu bezahlen gehabt hatte, ehrlich und redlich bezahlt. Nachdem es sich aber, eben am Ende meiner akademischen Wallfahrt, begab, daß die Administratores meiner väterlich und mütterlichen Güther mir eine ganz unerwartete Rechnung vorlegen, ja sogar, von allerley Vorschuffe, mir einen Haufen vorschwären wollten: so geschah es, daß ich nicht so viel Geld, alsogleich aufbringen konnte, als ich damahls bedurfte; und, kurz, der zuletzt überkommene Wechsel von 150. Rthlrn. war nicht gänzlich hinlänglich, meine, noch etwas über 200. Rthlr. hinaufsteigenden, Schulden zu tilgen. Nun kannten alle meine bisherigen Gläubiger, die nur allzugroße Redlichkeit meines Herzens, schon aus einer gar vielfältigen Erfahrung, zur Gnüge; und sie wußten auch, überhaupt, meine sämmtlichen Umstände, und daß ich, als ein, selbst in den Fürstlich Weimarischen Landen, hinlänglich Angesehener, ganz und gar außer Stande war, Einen oder den Andern, gesetzt, daß ich auch wirklich den Willen selbst sollte gehabt haben, um einen Pfennig zu hintergehen. Alle zusammen waren es also auch gar willig zufrieden, daß ich ihnen, des ihnen schuldig gebliebenen, gar geringfügigen, Restes wegen, einen gewissen Termin

1) In der, von dem nurbesagten Herrn Profess. Müller im Jahr 1753 herausgegebenen, Nachricht von der teutschen Gesellschaft zu Jena und der jetzigen Verfassung derselben, einem Buche, das den sämmtlichen Mitgliedern dieser, einer ordentlichen Akademie der Wissenschaften nunmehr gleichkommenden, gelehrten Gesellschaft, zugeschrieben worden ist, sehe ich, unter der Anzahl der ordentlichen Mitglieder, pag. 118. sub. no. 132. Bey welcher Gelegenheit ich zugleich beyläufig bemerke, daß, schon zu Anfange des 1754ten Jahres, die Anzahl der ordentlichen Mitglieder auf 37., der außerordentlichen auf 37., der vornehmen aber (unter denen nicht allein die alleransehnlichsten Gelehrten in und außerhalb Teutschland, sondern auch sogar eine gar namhafte Anzahl von großen Ministern, z. E. an Grafen und Freyherrn, erscheinen) auf 119. in die Höhe gestiegen gewesen.

Termin setzte, und also, zu meinem Abzuge, alle Anstalten vorkehrte. Doch, wider alles mein Denken, kamen, einem Einzigen von meinen sämmtlichen Gläubigern, und noch dazu einem Manne, dem ich allein, mehr als Ein Hundert Thaler, bereits hatte zufließen lassen, der, auch mit ihm genommenen, Abrede, recht *à diametro* entgegen, gewisse ganz unerwartete Grillen in den Kopff, Krafft welcher derselbe, nicht allein mir, sondern auch sogar einem Theile meiner übrigen Gläubiger, eine ungemein beschwerliche Verdrüßlichkeit zuzog; eine Verdrüßlichkeit, die, unter uns allen, Niemand, als er selbst, verdient hatte, und die mich, noch izt, auf den, schon mehrfältig, aus wahrhafter Nächstenliebe gethanen, Wunsch, wieder zurückbringet, daß nämlich dieselbe, auf eine Art, hätte mögen beygelegt werden können, die, sowohl mir, als ihnen allen, weder für uns selbst, noch für Gott, zu der allermindesten Unanständigkeit, ausschlagen dürfe.

S. 28. Ich verlies also (diese einzige Begebenheit ausgenommen), mit den zärtlichst dankbarsten Empfindungen, mein Jena; und ich verlies es, gegen Wehnachten des 1750sten Jahres; ohne noch mit Gewißheit zu wissen, an welchem Orte ich meinen Aufenthalt nunmehr ausschlagen würde. Meine Güther waren, schon seit langen Jahren, verpachtet; und, gegen das Landleben überhaupt, war ich, schon seit meinem 15ten Jahre, einen so gar merklichen Widerwillen bey mir, mehrfältig, gewahr worden, daß ich gar nicht daran dachte, auf dem oder jenem Dorfe zu wohnen. Vielmehr setzte ich das Stadtleben alsbald zum voraus. Nur wußte ich nicht, auf welchem Ort ich, auch unter den Städten, mein Augenmerk hinrichten sollte. Nichts fehlere mir, als die Drey Hundert Rthlr., die ein Doctor Juris, in Jena, zur promotion nöthig hatte, sonst hätte ich mich, gleich in der ersten Woche nach meinem Abzuge, von meinem Guthe wieder nach Jena begeben, und mich, vielleicht gar, dem Akademischen Leben gänzlich gewidmet. Da ich aber, mit meinen damaligen häuslichen Umständen, der gleichen (ohnehinn niemahls zu spät kommende,) Ausgabe, nicht flüchtig zusammenräumen konnte: so fassere ich den jährlingen Endschluß, auf einige Zeit wenigstens, mich nach Naumburg, als der Geburtsstadt meiner seeligen Mutter, einer Stadt, zu der ich, schon von Jugend auf, eine ganz besondere Neigung gehabt hatte, zu wenden. Ich that dieses. Und meiner seeligen Mutter, noch bis izt lebende, einzige Schwester, die verwitbete Fr. Burgermeister Kaym, nahm mich, gegen ein billiges Kostgeld, mit dem alleraufrichtigsten Herzen, als ihr leibliches Kind,

S. 29. Und, bey dieser meiner geliebtesten Tante, wohnete ich, nachhero, in der That, bey nahe ganzer zwey Jahre: und es gefiel mir, bey ihr, und überhaupt in der Stadt Naumburg, je länger, je besser; so, daß ich, endlich, gar anfing, zu wünschen, „daß ich, in dieser, mir so sehr wehrten, Geburtsstadt meiner seeligen Mutter, dereinstens meinen beständigen Aufenthalt antreffen möchte.“ — Auf welche Weise dieser mein damahliger Wunsch, wenigstens bis auf heute, in seine Erfüllung gekommen: Das werde ich bald melden.

S. 30. Aus der, von Jugend auf, bey mir gewesenen, gar besondern Begierde, nach allen Kräften nämlich etwas Rechtshaffnes zu lernen, läßt sich, schon von sich selbst, erachten, daß ich, während der Zeit, daß ich, bey meiner Tante, so zu sagen, in der Einsamkeit meine Zeit zubrachte, selten oder gar niemahlen, gänzlich müßig gewesen sey müsse. Wenigstens war ich, im Ernste, hier, nur um so mehr, fleißig, je weniger Hindernisse in diesen meinem Fleiße, ich hieselbst in der That vorfand. Da ich also, gleich vom Anfange, anfing, alle meine in Jena und Weimar erlerneten Wissenschaften, durch Repetiren und Nachlesen, auf alle nur mögliche Art, zu verbessern; und da ich anfing, auch für mich selbst, theils Juristische, theils und besonders moralische, Abhandlungen, auszuarbeiten; folglich, mit alten und neuen Büchern, Tag vor Tag, mich, nur um so viel lieber, beschäftigte, je lieber mir dergleichen Beschäftigungen, schon von Secunda her, gewesen, und noch waren: So gerieth ich, ganz natürlicher Weise, gar bald vom Anfange, mit dem damahligen Rathes Adelsfore, und nachherigen ViceSeniore und Rechnungsführer des Freyherrlich-Naumburgischen Rathhauses, Herrn Johann George Keilen, als demjenigen Buchbinder, dessen Arbeit mir, für allen Naumburgischen Buchbindern, vorzüglichst gefiel, in eine genaue Bekanntschaft.

S. 31. Dieser Mann hatte eine Einzige Tochter; eine Jungfer, damahlen ohngefähr von 15 bis 16 Jahren. Diese Jungfer machte mich, bald vom Anfange, und zwar, nicht sowohl durch ihre einnehmende Bildung, als vielmehr durch ihr beständiges überaus süßsames Wesen, und ihren stets ununterbrochenen Fleiß, auch beständiges Singen der besten und schwehresten Lieder unsres Gesangbuches, auf sich ungemein aufmerksam; so wie mir zugleich das, etwas ganz Außerordentliches, zu seyn deuchte, daß diese nämliche Jungfer Keilinn, bey der Naumburgischen gar ansehnlichen GoldFabrik, über eine Anzahl von bey nahe Drensig, mehrentheils gar

angesehener, Weiber und Jungfern, ihres gar besondern Geschicks haben, in Erfindung und Verfertigung kunstvoller Muster, schon seit ihrem Vierzehnten Jahre, als sogenannte Klöppelmeisterinn, zur Aussicht bestellt war.

S. 32. Aufrichtig zu reden: so fand ich, so offte mir auch meine Freunde und Blutsfreunde, zum Heyrathen, einen, und dem äußerem Ansehen nach allezeit nicht unannehmlichen, Antrag nach dem andern, gethan hatten, und so ohnfehlbar mir, sogar meine selbsteigenen häuslichen Umstände, eine dergleichen Veränderung, in der That anriethen, gleichwohl, nicht ein Einziges Mahl, auch nur eine Art einer Neigung, schon in meinem 24sten Jahre, und noch ehe ich ein wirkliches EhrenAmt wirklich erlangt hätte, zu einer wirklichen Ehe zu schreiten. Allein, je mehr diese, an sich selbst nicht ungegründeten, Ursachen, zumahlen, nach deren genauern Erwägung, mich, von dergleichen Neigung, entfernten: Um so viel mehr, mußte ich mich, über mich selbst, verwundern, als ich, kurze Zeit drauf, meine sämmtlichen diesfalligen Gefinnungen, gleichsam von Grund aus, verändert, und überhaupt, mich, und meine ganzen bisherigen Neigungen, in einer ganz andern Gestalt sahe! Inmassen ich, so zu sagen, auf Ein Mahl, und von Tage zu Tage mehr, mit vollkommener Ueberzeugung, gewahr ward, „daß, eben diese einzige Tochter des Herrn Raths-Adessor und Buchbinder Keils, Jungfer Dorothea Friederika Keilinn, die, von Gott mir zur Ehe verliehne, Person war,“!

S. 33. Weil ich nun, just zu der Zeit, etliche, sowohl dem Stande, als dem Vermögen, und überhaupt dem äußerem Ansehen nach, offenbahr gar ungleich mehr vortheilhafte, Parteyen, schlechterdings ausschlug; und folglich davor hielt, daß diese meine, auf die Jgfr. Keilinn geworfene, Absicht, mir, vielleicht hie oder da, einiges, mir erwann unanständiges, Urtheil, über den Hals ziehen würde; (denn, wo ist wohl, auch die beste, und nach allen Ausichten schicklichste, Ehe, je, ganz unberedt blieben?) So gerieth ich, vielleicht nicht ohne Grund, auf den Einfall, diese meine getroffene Wahl, in einer öffentlichen Schrift, zu vertreten. Ich that dieses; und ich that es, gleich in dem erstern Affecte, und zwar in derjenigen Schrift, die ich, zu Ende des 1751sten Jahres, unter dem Titel, „Muf mann, um recht glücklich zu heyrathen, allezeit vorzüglich, auf Stand, Schönheit, und Geld, sehen,“ in quarto heraus gab. Diese Schrift sann dre ich, noch ehe meine obige Wahl, unter meinen säm-

D

lichen

lichen Freunden, bekannt ward, fast an meine ganze Familie; doch aber, unter dem Vorgeben, daß ich dieselbe, auf eines Dritten Verlöbniß, entworfen. Und das hatte auch, bald darauf, den wirklichen Nutzen, daß, als ich, einige Zeit drauf, mein öffentliches Verlöbniß, feyerlichst zu begehren hatte, auch nicht ein Einiges aus meiner ganzen Familie, sich hätte einfallen lassen, auch nur mit einem Worte, Etwas, an meiner Wahl anzusetzen; so, daß ich, nachdem ich meine häuslichen Umstände zuvor also veranstaltet hatte, wie meine damaligen Schicksaale es mir nothwendig machten, am 9ten u. 10ten Januar. des 1753sten Jahres, folglich in meinem 26sten Jahre, mein Hochzeitfest selbst, mit dem größten Vergnügen, und auf das feyerlichste, begehren konnte.

S. 34. In der nur igt gedachten, dem ersteren Ansehen, und zum Theil meinem selbsteigenen damaligen Vorgeben nach, entweder von mir auf einen Dritten, oder von einem Dritten auf mich, aufgesetzten, eigentlich aber, zu Vertheidigung meines damaligen Vorhabens, von mir auf mich selbst abgefaherten, Schrift, schildere ich, meinem angebliehen Freunde, meine damalige Braut also (m): „Vielleicht, Freund, würde es meiner Schuldigkeit nun gemäs seyn, wenn ich, einen deutlichen, einen vollständigen Abriss, von dieser ihrer lebenswürdigen Braut, meinem Schreiben nun beysügte? Vielleicht könnte ich mich, um ihre Liebe, dadurch verdient machen? und meine redliche BeyFreude, zugleich mit, ihnen entdecken? Ja, vielleicht könnte auch, eben der Abriss, von mir selbst, einst, als ein Muster einer zu wählenden Gattinn, mit Vortheil gebraucht werden? — Aber nein! sagen, Sie selbst, sich tausend, ihren Geist vergnügt machende, Dinge vor; ich will ihnen, glückseliger Freund! sie alle nachsprechen. Denken Sie sich diese ihre lebenswürdige Doris, selbst, nach allen ihren herrlichen Eigenschaften; ich will ihnen freudigst nachdenken. Bilden Sie sich ihre beständige Beschäftigung mit Gott, mit sich selbst, mit der Tugend; und entwerfen Sie sich ihre tiefstinnigen Betrachtungen, über ihren gegenwärtigen und zukünftigen Zustand, über die Verbesserung und gänzliche Abschaffung der ihr noch anliebenden Fehler; Sie sind ein AugenZeuge, von dieser glückseligen, und fast nie unterbrochnen, Beschäftigung, vielmals gewesen. Schildern Sie sich, ihren fast unverbesserlichen, und, für eine Ehegattinn von Ihnen, recht ausgesuchten, Charakter; ihre Ihnen mehrmahlen zuerfennen gegebene

m) Confer. die dritte Auflage dieser Abhandlung, als die, in meinem, kurz drauf herausgegebenen, Versuche in freundschaftlichen Briefen, sub. n. 25, etwas vermehrter, wieder abgedruckt worden ist, pag 84. 87. Und muß ich hierbey noch anführen, daß ich diese Abschilderung, ohnfehlbar, recht nach meiner inneren Ueberzeugung, müsse gemacht haben, da ich, in dieser nämlichen Abhandlung, zu einem außerordentlich raren Exempel, mich selbst, nach meinen ganzen damaligen, sowohl guten als bösen, Seiten, und zwar, recht nach dem Leben, zu entwerfen, mich gar sorgfältigst bemüht habe.

vene Neigung, mit den schönen Wissenschaften und der Gelehrsamkeit überhaupt, zur noch herrlicheren Ausschmückung ihres ohnehinn schönen Geistes, sich bekannter zu machen! Welch eine glückselige Zukunft läßt Ihnen, blos dieses Vergnügen, nicht schon vorher sehen! — Entwerfen Sie sich, ferner, dieser ihrer Verlobten gefälliges und zärtliches Herz; auch das haben Sie, als das zärtlichste, als das gefälligste, das in der Welt ist, erkannt. Küssen Sie, in den Gedanken, Ihre ersten Versuche, und die Gespräche einer unverfälschten Liebe mit ihr, wieder zurück; Bemerken Sie, die an ihrer Freundin beobachtete, ihr eigene Stellung, und die Tritte ihres Berufs; sie haben nichts anders, diese Tritte, als Bescheidenheit, Eingezogenheit, Fleiß, Wirkthafft und Tugend, gleich vom Anfang, entdeckt. Wiederholten Sie das Vergnügen, das Sie, aus ihrem Umgange, aus der Unterredung mit ihr, voll Wonne, täglich geschöpft; und die Lust, die reine, wahre, und dauerhafte Lust, die Sie, aus der Ueber einstimmung ihrer GemüthsArt, ihrer Sitten und Neigungen, mit den ihrigen, erkannt haben; ich will Ihre Freude nicht führen; ich will mich mit freuen; Und beschreiben Sie mir, überhaupt, die vortreffliche Anlage ihrer täglich schöneren Seele; ich will Ihnen, hieraus insonderheit, ein unendlich Vergnügen vorhersagen. — Ja, schildern Sie mir, Freund, endlich, die Größe, die Zärtlichkeit, Ihrer selbsteigenen, zu dieser so holdseligen Freundin tragenden, Liebe; ich will den sichersten Beweis, von dem Wehrte dieser Ihrer geliebtesten Braut, Ihnen, auch hieraus, entwerfen. Sagen Sie, mit den Worten des zärtlichen und beliebten Herrn Professor Sellers zu Leipzig (aus dem 2ten des ersten Theils seiner Briefe, auf der 136ten Seite), daß Sie kein größeres, kein erhabneres Glück, sich ie wünschten, „als, diesen Schatz, Zeit lebens, zu genießen; als, ihn zu sehn, zu sprechen, und zu küssen,!“ — Kurz, denken Sie, sagen Sie, daß Sie der vergnügteste, der glückseligste Gatte auf dieser Welt, sind; auch ich will, mit entzückt sehendem Herzen, dies alles, Ihnen nachsagen! An Ihrem Exempel, will ich, das Mächtige, das Erhabne der Liebe, bey Gelegenheit unserer ferneren Freundschaft, künftigt erst, recht gewahr werden! Durch Sie und ihren Schatz, will ich die Stärke und das Glückselige der Eintracht, der Klugheit, und der Zufriedenheit, in Zukunft erst, recht bewundern! Ja, Sie und Ihr Schatz, sollen, auch mir, endlich, zu einer Frau helfen! — So werde, auch ich, ohne Zweifel, Ihres Beyfalls fernerhinn werth seyn! So werden, Sie und Ihr Schatz, so oft ich nur an Sie denke, auf ganze Tage, auf ganze Monathe, im Geist, mich vergnügt machen! Dann werde, auch ich, recht nach Wunsch, leben! Ueber den Reid werde ich, wie über das Glück, alsdann herr seyn! Ich werde, wie Sie, alsdann wohl leben,!

S. 35. Von dieser Abschilderung, so gewiß es auch ist, daß solche, damahlen, im Affecte, und zwar im Affecte der Liebe, und noch dazu in meinem 24sten Jahre, aufgesetzt worden ist, muß ich, gleichwohl, zum Preis meines Schöpfers, und zur Ehre der Wahrheit, behaupten, „daß mich, bis auf den heutigen Tag, auch nicht Ein Mahl, gereut hat, daß ich, so, und nicht anders, von dieser meiner damahligen Braut, mein Urtheil gefalle habe,!“ Denn, nicht zu gedenken, daß diese meine nunmehrige herzlichstgeliebteste Gattinn mich, noch bis izt, auf das allerzärtlichste, lieber

und ehret; alles Mißbergnügen des menschlichen Lebens, eben so, wie dessen Glückseligkeiten, auf das alleraufrichtigste, mit ihrem Manne theilet; ihr Haus Wesen, mit noch mehrerer Ordnung zu befreien, tagtäglich bemüht ist; und, überhaupt, alle, einer Frau von Gott selbst aufgegebenen, Pflichten, auf alle menschmögliche Weise, zu erfüllen, sich höchst-ensfrigt bestrebet: So kann ich, zu ihrem wohlverdienten Lobe (n), nicht umhin, zugleich mit zu berichten, „ daß sie, zu meinem ausnehmenden Vergnügen, nicht allein, noch igo, fast alle, bey mir und meinen Freunden ihr vorkommenden, moralischen Bücher, hauptfächlich aber Poeten, mit vielem Aufmerken, durchliest, und also, durch solche, anoch täglich, ihren Geist mehr und mehr aufkläret; sondern auch sogar, fast bey allen, mich und meine Familie angehenden, wichtgen Begebenheiten, ihre Gedanken, insbesondre aber, zu meinem jedesmahlgen Geburtstage, einen durch und durch zärtlichen Glückwunsch, auch, so ofte wir zum Tische des Herrn gehen, ein gar geistvolles Buhlied, in einer gar feinen, und fast allezeit reinen und fließenden, Poesie, aufzusetzen, noch biß igo, gewohnt ist. „!

S. 36. Da es sich nun vollends, durch Gottes ganz besondere Gnade, gefügt hat, daß diese meine geliebteste Gattinn, nur kürzlich, durch ihre, am 16ten Junii d. J. erfolgre, glückliche Entbindung, mit einer zweyten gefunden und munteren Tochter, mich, schon zum dritten Mahle, zum glücklichen und zärtlichsten Vatter, gemacht hat; (Denn, am 9ten Decbr. 1753., beschenkte sie mich, aus der Krafft ihres Gottes, mit der ersteren Tochter, und am 17ten Decbr. 1755. mit einem Söhnlein (o);) Und, daß sie, diese
meine

*) Daß es nicht unerlaubt seyn müsse, auch von seinem Weibe, eine, zumahl rühmliche, Wahrheit, öffentlich zu erzählen, diesfalls können, unter andern, des hochberühmten Hn. Professor Gottscheds, zu Leipzig, so vielfältigen Erzählungen von seiner (zu einem wahrhaften Muster ihres ganzen Geschlechts, in der gelehrten Welt so gar rühmlich bekannt gewordenen), Gattinn; und, des gelehrten Hn. Joh. Christ. Cuno, zu Amsterdam, seinem Versuche einiger moralischen Briefe vorgesezte, Zuschrift an seine Ehegenossinn, an Exempels Statt, nachgesehn werden. In dieser letztern lautet, 1. E. der Anfang, also: „Dir, unschätzbaren Schatz vom Himmel mir verliehen, Dir, Kleinod, allem Wehrt der Perlen vorzuziehen, Dir, Ervne meines Hauptes, Dir, tugendsame Frau! legt Tugend selbst den Stein zum Grund vom Ehrenbau, „! u. s. f.

o) Meine, am 9ten Decembr. 1753, früh halb ein Uhr, gebohrne älteste Tochter, erhielt, am 11ten ejusd., von ihren Taufvathen, der Frau CommissionRäthin Eleonoren Dorotheen Keyherinn, gebohrner von Moenius, zu Zottelsfädt; der Frau Lic. und

meine, noch biß ich, Gott sey Dank, munter und gesund stehenden, geliebtesten Kinder, mit der allersorgfältigsten Warung einer zärtlichen und christlichen Mutter, erziehet: So gestehe ich aufrichtig, ich wünsche von Herzen, daß es der allerheiligsten Weisheit meines himmlischen Vaters gemäs, und meinem und der Meinigen zeitlichen und ewigen Wohl zuträglich, seyn möge, wenn ich, meinen am 3 1sten Jan. 1752., auf ihren 19ten Gebuhrtstag aefertigten, allererstern Gebuhrtstags Wunsch, allhier nochmahlen, von Herzens Grund, wiederholte, und, von ganzem Herzen, Gott bitte, „daß, sobald ich, nach seinem allerheiligsten Rathe, über lang oder kurz, mein lebens Ende herannahen sehn werde, dieser mein Gott, wo auch nicht, mit dieser meiner geliebtesten Gattinn zugleich, mich in jenes Freudenleben übergehen, dennoch, zum wenigsten in ihren Armen sterben zu lassen, und also, von keiner Andern, als Ihr, meine sterbenden Augen zgedrucket zu wissen, gnädigst mir das Glück gönnen möge, (P)!

D 3

S. 37.

und Stifftesynd. Dorotheen Beyerinn, zu Naumburg, und dem Hrn. Renthsecret. Georg Christoph Hasen, zu Niederhofla, (für welchen letztern aber, meiner lieben Frauen Vatter, so wie für die ersre die Frau ConR. Elisabetha Zederichinn, althier zu Naumburg, das liebe Kind über der Tausch gehalten), die Namen Dorothea Friederika Elisabeth; Das am 17ten Decemb. 1755, früh halb 7 Uhr, gebohrene Söhnlein aber, von seinem TaufPäthen, der verwitbeten Frau Bürger-Meister Amalien Sophien Marien Hayninn, dem K. P. Churf. S. Hrn. Commission-Rathe und Creys Steuer Einnehmer, Joh. Sebastian Schnetter, und dem Hrn. Gen. Acc. Ober Einnehmer, Joh. George Freitzschen, (allesammt hier in Naumburg,) die Namen Johann Gottfried Gotelob; Und das, am gedachten 16ten Junii 1757, früh vor 3 Uhren, gebohrene Töchterlein, von ihren Taufzeugen, der Frau Gen. Acc. Commissar. Wilhelminen Zadelichinn, zu Gangloffsömmern, der Frau Gen. Acc. Einnehmerinn Johannn Friederiken Grablinn, zu Dresden, und dem Hrn. ConR. an der Naumburgischen DomSchule, Herrn M. Paul Christian Zederich, (bey welchem aber des seel. Herrn Bürger-Meister Haynens zu Naumburg Maf. Tochter, Frau Johanna Wilhelmina Amalia Hayninn, der Ersieren, und des seel. Hrn. Bürger-Mistr. Müllers zu Belgern Maf. Tochter, Jungfr. Christiana Müllerrinn, der Zmeyten Stelle vertreten, und das liebe Kind aus der Tausch gehoben haben,) die Namen Johanna Wilhelmina Christiana.

p) Unter den Verheisungen, die, ehemahls, dem ErzVatter Jacob, von dem Herrn seinem Gott, waren gethan worden, war, zu seinem gar besonderem Troste, auch (nach 1. B. Mos. 46. v. 4. Confer. 1. Mos. 50. v. 1.) diese: „daß sein Sohn Joseph, ihm, bey seinem Sterben, die Augen zudrücken sollte, 1 Als welchen Liebes Dienst die Kinder, oder nächsten Anverwandten, dem Sterbenden zu erweisen, von jeher, gewohnt waren (Confer. Kirchmannus de funebus Rom.). 44 Der oben gedachte, auf mei-

S. 37. So vergnügt also, auf die Weise, meine damalige Hochzeit, (denn, bis auf solche, muß ich nun wieder zurück gehen!) unter uns Allen, vollbracht ward: So was außerordentlich Hartes, war von Gott gleichwohl, selbst mitten in diesem meinem Vergnügen, über mich, abermahlen, beschlossen! — Ich habe nämlich vergessen, zu melden, daß ich, während der Zeit, daß ich, bey obgedachter meiner Tante, für mich selbst studirt hatte, unter andern Beschäftigungen, auch diese, eine meiner vorzüglichsten seyn lies, „daß ich die, schon seit meinen Universitäts-Jahren, besonders aber seit meiner Aufnahme in die hochberühmte teutsche Gesellschaft zu Jena, unterhaltene, gar ansehnliche, Correspondenz, und zwar größtentheils mit gar vornehmen Gönnern und Freunden, beständig fort unterhielt. Dieses, und die gar oft wiederholt wordenen Aufforderungen meiner Gönnern und Freunde, so wie insbesondere das, daß ich, überhaupt, anfangen wollte, zu reellern und wichtigern Abhandlungen, meine ohnehin nicht gern müßige Feder, nach und nach, immer geschickter zu machen, waren die hauptsächlichsten Ursachen, daß ich, schon zu Ende des 1752sten Jahres, unter den verdeckten Buchstaben, B. *h*. G., einen Versuch in freundschaftlichen Briefen, heraus gab. Dieses Ver-

ner lieben Frauen 19ten Gebuhrtstag aufgesetzt, auch im öffentlichen Drucke bereits erschienene, erstere Gebuhrtstag-Wunsch, lautet, nach seiner anderen Hälfte, also: „--- Weicht heute, Sorg und Traurigkeit! Weicht, Trübsal, Unfall, Angst u. Leyd! Kommt ihr her, Freud und Bönne! Kommt her, was ächt Vergnügen heist! Kommt, Fröhlichkeit und Lust! Kommt her, Zufriedenheit und Ruh! Und füllt die ädle Brust Der Freundin, die mein Schöpffer mir, zur treuesten Freundin, für u. für, Bestimmt und zugeführt hat! Und ihr, ihr Engel! Kommt auch ihr! Nehmt meinen Schatz in Acht! Kommt, stärkt ihn, wenn ihm Sünd und Welt, Und Teufel Unruh macht! Und deckt ihn, wenn ihm Unglück droht! Und schützt ihn, für zu frühem Tod! Umringt sie, meine Schöne! Und Dich, insonderheit, o Herr! Dich, Gott der Cherubim! Fleh ich ist, voller Imbrunst, an, Und seufze, Herr, vernimm, Was heut mein Herz, voll Ehrfurcht, spricht, Verschmäh, an diesem Tag, es nicht! Weh! nimm mein ächzend Kallen! Du, Herr, mein Gott! Du hast mich ja Zu diesem Schatz gebracht; Du schenkst Ihn mir! so schütz auch Du Ihn stets mit Deiner Macht! Sieh Ihn mit gnädigen Augen an! Leit Ihn, auf seiner LebensBahn, Herr, stets in Deiner Wahrheit! Und, wenn einst seine LebensBahn Von Ihm vollendet ist, „Sieh aber, Gott! zu diesem Einst, Noch Funzig Jahre, Frist,“! So nimm, auch mich, wenn Dir's gefällt. Mit Ihm zugleich, aus dieser Welt, Zu Deinen Auserwählten! — So, auserköhner HerzensSchatz! So denkt Dein treuester Freund, Da Dir Dein Neunzehnt Lebenslicht An diesem Tag, erscheint! So denkt und spricht sein Mund und Herz! So wünscht er, heut, ohn eingen Scherz! Kind, bist Du so zufrieden,,?

Versuchs wegen, hatte ich, so wenig ich auch solches verdient hatte (Q), gleichwohl, so gar außerordentliche Verfolgungen, zu überstehen, daß es kein Wunder gewesen wäre, ich hätte, durch diese Verfolgungen, das Büchererschreiben, gänzlich, und auf Ein Mahl, verredet! Denn, nicht zu gedenken, daß ich, bey nahe eines Einzigen Worts halben, eine fast unzählige Menge von Verdruß, mir, durch diesen Versuch, über den Hals zog: so mußte ich, nicht allein, in einer gewissen öffentlichen gelehrten Zeitung, einen ganz unerwarteten Tadel, sondern auch fogar, sonst noch, einen sogenannten freundschaftlichen Brief an den Verfasser des Versuchs in freundschaftlichen Briefen, in der Welt herum laufen sehen; durch welche beyde Stücke ich, meine, bis hieher so gar sorgfältig erhaltene, Ehre, auf das alleräußerste, leyder! gekränkt fand! — — Doch, da ich, nicht lange darauf, nicht allein, mitten aus dem obgen Verdrusse, mein wahrhaftes Glück entstehen sahe; sondern auch zugleich, wegen des gedachten Briefes, und der bemeldeten Recension, mich, gar balde, auf eine ganz ausnehmende Weise, und mehr als hinlänglich, gerochen, ja, selbst mit dem Verfasser

Q) Von den so häufigen, und allezeit für und nicht wider mich ausgefallenen, Recensionen dieses meines Versuchs in freundschaftlichen Briefen, (z. E. in dem Weisenfelschen berühmten WochenBlatte, dem polyhistor, d. a. 1753. 34. St. p. m. 271; den Leipz. gelehrten Zeitungen d. a. 1753. n. 42. p. m. 381; den Zürchischen freymährigen Nachrichten 20. St. 1754; der Fabriciusschen berühmten kritischen Bibliothek, vom Jahr 1753. n. s. f.) will ich, nur derjenigen, erwähnen, die ich, nur noch in dem verflorenen 1756ten Jahre, in dem so beliebten Coburgischen Auszuge aus allen Theilen der neuesten Geschichte, 4ten St. p. m. 32. und zwar, bey Gelegenheit des auf die Hadeichische Hochzeit entworfenen Sendschreibens, „Selbst in den widerwärtigsten Schicksalen, muß man der Vergnügteste und Glückseligste seyn können, „! erhalten; als die, hieselbst, von Wort zu Wort, so heist: „Da dieses „Schreiben einen GlückWunsch zur Hochzeit eines Freundes enthält: so möchte der „Satz, bey einer solchen Gelegenheit, paradox scheinen. Der Verfasser entschuldigt sich darüber, und beweiset denselben, aus Vernunft und Schrift, gründlich, „erbaulich, und mit guter Belesenheit. Er führt dabey sein eigenes Beispiel an, „da ihm in der Welt schon viel Widerwärtigkeit aufgestossen ist. Man muß wissen, „daß er der Verfasser des 1753 herausgekommenen Versuchs in freundschaftlichen „Briefen ist, denen der andere Theil bald folgen soll, und daß er darüber ein Autor „Cruz über sich nehmen mußte. Uns denkt, es sey dieses Unglück so groß nicht, wenn „diese Briefe, in einer Zeitung, und ein paar schmählichen Bögen, durchgeschickelt „worden. Ein Autor ist ja stets dem Tadel ausgesetzt! Seine Briefe sind nicht die „schlechtesten; sonderlich ist der letztere, über die Heyrath, vollkommen gut! Sind „sie nicht so schön gedruckt und gekünstelt, wie die Vellerschen; so behalten sie doch „ihre Vorzüglichkeiten, „!

fasser des besagten Briefes, die allergeauueste Freundschaft, nachhero, wirklich und wahrhaftig errichtet seyn konnte; eine Freundschaft, die, zu einem seltenen, aber desto glücklichern, Muster, noch bis izt, unter uns feste bestehet: So will ich, mit Fleis, hiervon abberechnen (r); und, nur noch dieses, gedenken, daß alle diese, bey nahe unglaublichen, Verfolgungen, so zu sagen, mitten in meine damalige Hochzeit, hinein fielen!

S. 38. Aus der Kraft meines Gottes, hatte ich, einmahl für immer, gelernt, daß ein Christ, wider alle und jede Widerwärtigkeiten, keine Einzige ausgenommen, ja, wider die Pforten der HölLEN selbst, einen stets ununterbrochenen Muth haben, und daß er fest stehen müsse, in allen möglichen Stürmen (s)! Als ich daher, von diesen meinen bisherigen Unglücks-Wellern, eins nach dem andern, sich über mir aufstürzten, und, so zu sagen, recht über meinem Haupte zusammenschlugen, sahe; eine Sache, über der, vielleicht Manchem, Angst und Bangigkeit, Schrecken und Furcht, hätte ankommen, ja, die wohl gar, Mark und Bein zermalmt, Manchem hätte zurücklassen sollen! so sahe ich sie zwar, und erschrak; aber, ich erschrak nicht anders, als so, daß ich, auch nicht einmahl einen Schein einer wahren Verzageheit, bey mir jemahls gewahr ward! Vielmehr ward ich, nur um so mehr, standhaft! und diese meine Standhaftigkeit wuchs, eben so, wie die, nur izt besagten, Wetter, sich gegen mich aufstürzten! Kurz, eben zu der Zeit, da das ganze Gebäude meiner damaligen Hoffnung, recht auf Eins, wieder zusamm fiel; da sich Alles, was ich nur ansah, mir, recht mit Gewalt, widersezte; da, auch die unschuldigsten und gerechtesten Bitten, nicht einmahl einer Antwort, gewürdiget wurden; da, selbst meine eigne Familie, mich, nun vollends ganz, zu verachten, freundschaftlichst geruhete; ja, da ich, (um mit einem, in des berühmten Herrn Professor Stockhausens Briefen (t), gefundenen, Ausdrücke zu reden) unter einem ganz fremden Himmel, fast gänzlich unbekannt, nach einem besseren Glück seuf-

d) Wie gar hoch ich, die, mit meinen damaligen Begnern so gar glücklich wieder errichtete, Freundschaft, noch bis izt halte: Davon kann, glaube ich, dieses, und daß ich, auch nicht einmahl die, zu der Vollständigkeit meines Lebens gleichwohl gehörigen, theils von mir selbst, theils von andern herausgetömenen, Vertheidigungs-Schritten, auch so gar dem Namen nach, mit keinem Worte berührt habe, ein ohnsehbarer Beweis seyn?

f) Confer. diesfalls mein S. S., „Selbst in den widerwärtigsten Schicksalen muß man der Vergnügteste und Glückseligste seyn können,“! à Cap. ad Calc. hauptsächlich aber sub pag. 25. f.

(t) In dem 23ten des 2ten Buchs, p. in. 444. f.

feuzen mußte: Eben zu der Zeit, rettete und rechtfertigte mich Gott, mein Gott, gnädigst, auf Ein Mahl! — Denn, es fügte sich, auf eine ganz besondere Weise, daß ich, mitten in diesen Trübsaalen, mit einem gewissen Manne vom Stande, bekannt ward, welcher, ohnerachtet ich, mit eben demselben, ganz kurz zuvor, in einen ungemein großen Zwist kam, gleichwohl so eine ausnehmende Neigung gegen mich faßte, daß ich, auf Ein Mahl, gewahr ward, daß eben dieser Mann, in dem Rathschlusse des Allerhöchsten, zu einem Werkzeuge meiner, nun endlich herannahenden, zeitlichen Wohlfahrt, ganz ohnfehlbar bestimmt worden! Denn, eben in derjenigen Hardielle, wegen welcher der Mann, ganz kurz zuvor, wider mich, einen tödtlichen Haß faßte, fand dieser Mann, kurz drauf, ein Etwas, weshalben er, nicht allein, mein wirklicher Freund ward, sondern dessentwegen er mir auch sogar, ein öffentliches EhrenAmt, alsbald mit antrug, ein EhrenAmt, welches, seines inneren Rangs halben, so gar ansehnlich war, daß ich, anderwärts, vielleicht 20 und mehr Jahre, auf der gleichen Würde, hätte umsonst warten müssen! — Mann kann sich einbilden, daß mich Nichts müsse gereut haben, diesen Mann, bey dergleichen Bestimmungen, beständig fort, zu erhalten: Und, ich muß es, zur Ehre der Wahrheit, gestehen, daß ich, durch ihn, einen gewissen Canal fand, in den ich nicht sobald einging, als ich, mein nunmehrigen Wohl, schon in seiner völligen Blüthe, gewahr ward. Denn, ich hatte, das mir unter den Fuß gegebene allerunterthänigste Memorial (vom 6. März 1753), gehörigen Orts kaum übergeben: so ward ich, Krafft eines d.d. Dresden den 7. May a. e. ergangenen allerhöchsten Descriptes, von meinem nunmehrigen allergnädigsten Könige und Herrn, nicht allein, mit dem gar ansehnlichen Charakter eines Königl. Pöbln. Churf. Sächs. General-Accis-Inspectoris, allerhuldreichst beglücket; sondern ich konnte mich auch, des wirklichen Officii eines InspectionsAdjuncti der beyden, aus 59 Dörfern und zweyen Städten bestehenden, AccisAemter, Schköhlen und Teuchern, und zwar also, daß ich, bey diesen Inspectionibus, alle Expeditiones ganz alleine verrichten sollte, zugleich mit, theilhaftig gemacht sehn; eines Officii, dessen ich, nur vor sehr wenigen Monathen, um so viel weniger, vermuthend gewesen, je weniger ich, in meinem sämmtlichen bisherigen Studiren, nur ein einziges Mahl, auch nur auf einen rechten Begriff von einem AccisInspectore, und der Accise selbst, im Ernste gedacht hatte u)!

u) In der diesfalls erhaltenen, mit dem Königl. Gen. Acc. Secrete bedruckten, und des

§. 39.

Pre-

S. 39. Ich ward also, wider alles mein Denken, von meinem Gott, in eine Sphäre gezogen, in der ich, so zu sagen, ganz und gar fremd war, und in der ich, recht von vorn, wieder anfangen mußte, zu lernen! Ich studierte daher auch, Nacht und Tag, über dem, was, aus Gottes Willen, von nun an, meines Amtes und Pflicht war; Und, ich kann sagen, daß ich mich, noch kein völliges Viertel Jahr, meinem nunmehrigen Amte unterzogen, als ich schon Alles, was dessen sämmtliche Ausichten erheischten, zur Nothdurft begriff. Binnen Jahr und Tage aber, brachte ich es, ohne Mühen es zu sagen, in diesem meinem täglichen und nächtlichen Studiren, so weit, daß es mir, im Ernste, nicht eben allzuschwehr hätte vorkommen sollen, „über das ganze, an sich selbst so weiltläufige, Accis Wesen, eine Art eines ordentlichen Compendii, abzufassen.“ —

S. 40. Doch, es waren, noch nicht völlige zwei Jahre, in diesem meinem nunmehrigen, mit einem wahrhaften Vergnügen verwalteten, EhrenAmte, verfloßen, als ich, abermahlen, einen gar widerwärtigen, und ganz und gar unerwarteten, Auftritt meines Lebens, gewahr ward! Denn, so eyfrig ich auch, diesem meinem Amte, nach allen meinen, von Gott mir verliehenen, Kräften, die behörige Gnüge zu leisten, hauptsächlichst aber, meine so theuer beschwohrne Bestallung, nach allen Ausichten, zu erfüllen, auf alle menschmögliche Weise, bemüht war; so höchst unermüht, eräugneten sich, gewisse hochwichtige Umstände, Umstände, die gar balde verursachten, „daß mir, dieses mein Amt, bey allem meinem anfänglichen Vergnügen“

„Gelt

Premier-Ministers, ReichsGrafen von Brühl, Hochreichsgräfin Excellenz, selbsteigenhändigen hohen Namen, unterschriebenen u. aus 35 Antikeln bestehenden, Instruction und Bestallung, heißen die anfänglichen Worte also: „W. S. G. Wir, Friedrich August, König ic. und Churfürst ic. bekennen, und thun kund, daß Wir, bey unserm General-Accis-Collegio, unsern lieben Getreuen, Benjamin Gottfried Keyhern, als einen Accis-Inspectorem bestellet und angenommen; bestellen u. nehmen ihn auch hierzu dergestalt und also auf und an, daß u. s. f.“ — Und, in dieser meiner allergnädigsten Bestallung, lautet der 33te §phus auf nachfolgende Weise: „Und damit Unser Accis-Inspector seine Dienste desto fleißiger abwarten möge: so hat er die jährlich vor ihn ausgesetzte Besoldung, nach dem, bey jeder Stadt vorhandenen, BesoldungsReglement, aus des Orts Accis-Casse, monatlich, gegen Quittung, zu heben; Und soll ihm der Rang, gleich Unsern Ambtleuten, alternative, und nach dem Alter ihrer Reception, Kräfte dieses, verstatet werden.“

„gen über dasselbe, recht von Tage zu Tage, zu einer wahrhaftigen, ja, am Ende gar, zu einer ganz unerträglichen, Last wurde (w),!“

S. 41. Ich habe allerley, nicht ungegründete, Ursachen, daß ich, diese Umstände selbst, hier, mit Stillschweigen übergehe; So viel aber muß ich berühren, daß ich, bald darauf, für rathsamer ansah, gewissen, gar besondern Vorfällen, zu weichen; und daß ich, den endlichen Schluß, faßte, „bey bewandten Umständen, das wirkliche *Officium* eines *Inspectionis Adjuncti* zu Schköbten u. Teuchern, lieber gar in die Hände meines allergnädigsten Königes, allerunterthänigst wieder zurücke zu geben,“. Dieses beschloß ich, und that ich; Und ich that es, in einem, noch vor dem Ende des 1755ten Jahres ad *Potentissimum* abgelassenen, allerunterthänigsten *Memoriale*; in welchem allerunterthänigsten *Memoriale* nämlich ich, auf eine allergnädigste *Dimission*, allerunterthänigst selbst antrug, und zwar mit solchem Ernst antrug, „daß mir, am 27sten Febr. 1756, diese meine, allerunterthänigst gebethene *Dimission*, in allerhöchstköniglichen Gnaden, zu Theil ward,!“

S. 42. So zufrieden ich, über diesen meinen diesfalls erhaltenen Endzweck, pro *statu*, in der That war; und, so wenig diese meine, in Gnaden erhaltene, *Dimission*, in Ansehung meiner Ehre, und meines Charactere, mir den allermindesten Abbruch ie thun konnte; So höchstunvermuthet,

E 2

w) *Qui adipisci veram gloriam vult, sagt Cicero, in libr. de Offic. II, cap. 13., justitiae fungatur officiis! item Seneca, in Epist. CXIII., Te justum esse gratis oportet; et nullum justae actionis praemium majus est, quam justum esse! Nihil ad rem pertinet, quam multi aequitatem tuam noverint; Saepe justus esse debetis cum Infamia! et tunc, si sapias, mala opinio, bene parva, te delectat! --* Bey welchen, in der That goldenen, Sprüchen dieser beyden urakten Weltweisen, ich nicht umhin kann, aus meines ehemaligen Lehrers, des seel. D. Laurent. Reinhardts, Superintendentens zu Buttstädt, *Leben und Schriften*, S. 17, einen gar artigen Umstand, zugleich mit, zu bemerken. Dieser Mann fährt nämlich, an dem angezogenem Orte, in der Erzählung seines Lebens, also fort: „Wer Wahrheit und Redlichkeit liebet, der findet Haß; und, wer Adplausum hat, den lästern die Knäuser! — Als ich 1745 das Beste einer Kirche unter meiner Inspection, wegen der Schulden eines Edelmannes, hohen Orts suchte: so wurde ich, zur Dankbarkeit, abscheulich verfolgt. Ich zeigte, daß ich mein *Jus ecclesiasticum* recht brauchbar gelernt hätte; und ein vornehmer *Politicus*, J. S. S., rieth, man sollte mich, ob *benefactum*, in Ruhe lassen. Weil aber, im *Lexico Diaboli*, *Veritas* und *Injuria*, *Synonima* seyn sollten: so wurde ich, *Injuriarum* beschuldiget. Ich widerlegte diese *Impuration*, ex *Jure Naturali, Civili, Ecclesiastico, Publico, atque Feudali*; Darauf urtheilte ein *Non Nemo*, es wäre nicht recht, daß ein *Doctor Theologiae* auch *Jurisprudentiam* verstünde,“.

mühet, mußte ich gleichwohl, auch hier, eine abermahlige Art von Widerwärtigkeiten, gewahr werden! Denn, man begnügete sich, von Seiten meiner Feinde, nicht allein nicht damit, daß man öffentlich aussprengte, ich wäre, gewisser Vergehungen halben, meines Amtes, nicht in Gnaden, sondern in Ungnaden, entsetzt worden! sondern, man unterstund sich auch so gar, mehrfältig, meines, von meinem allergnädigsten Könige mir so gar huldreichst verliehenen, Characters, mich, zugleich mit, zu entsetzen: So, daß ich auch, am Ende, mich wirklich genöthiget sahe, diesfalls, um einen ganz besondern allergnädigsten Schutz-Befehl, allerunterthänigst zu bitten x)!

S. 43. Da ich also, auf die Weise, von meinen sämmtlichen bisherigen Berrichtungen, mich, auf Ein Mahl, gänzlich wieder befreyt sahe: So fing ich an, auf die Ausarbeitung mehrerer öffentlicher Schrifften, nun, in vollem Ernste, zu denken; und ich beschloß, alsbald, den gelehrten Wissenschaften überhaupt, insbesondere aber der Moral, und den Cammeral-Wissenschaften, meine sämmtlichen, von Gott mir verliehenen, Kräfte, zu widmen! —

S. 44. Ich hätte bey nahe vergessen, daß ich, noch vor der wirklichen Uebergabe meiner Schölnisch- und Teuchrischen Inspectionen, auf des Hn. Gen. Acc. Commissarii Zadelichs, zu Gangloffsömmern, mit des Hn. Commiß. Rath Schnetters, meines ehemahligen Pflegevatters, Stiefs-Tochter, der Mdl. Ritterinn, geschlossene Ehe-Verbindung, das, schon oben (in not. q.) angezogene, Send-Schreiben, „Selbst in den widerwärtigsten Schicksalen, muß man der Vergnügteste und Glückseligste seyn können,“ in Quarto, 3½ Bogen stark, unter die Presse gegeben; und daß ich, auch dieser meiner, an sich unschuldigen, Schriffte halben, wider Vermuthen, mir neuerdings, nur um so viel mehr, Feinde erweckt hatte, je mehr, diese meine abermahlige Schriffte, in einer Menge gelehrter Zeitungen und Tagebücher, wider alles mein Denken, gelobt worden ist y)!

Auch

x) Dieser allerhöchste Schutz-Befehl, d. d. Dresden den 30. April 1757., gebiethet mir, in den allerdeutlichsten Ausdrücken, „daß, da meine *Dimission*, als Acc. Insp. Adj. zu Schöblen und Teuchern, mir in Gnaden ertheilet, und mithin das Praedicat, als *AccisInspector*, mir keinesweges entzogen worden, ich mich dessen, auch noch ferner, also bedienen könne und solle,!

y) Der, in den Leipziger und andern gelehrten Zeitungen und Journalen befindlichen, *Receptionen*, nicht zu gedenken: so heist, z. E. die, in des hochberühmten Hn. *Recht. u. Prof.*

seff.

Auch durch diese Vermehrung meiner Feinde und Verfolger, lies ich mich aber, so gar sehr wenig, zurück halten, in der gelehrten Welt mich, von Tage zu Tage, bekannter zu machen, daß ich vielmehr, eben deswegen, nur um so viel enrfirger, auch selbst mitten in meinen AmtsVerrichtungen, fortfuhr, meine Feder zu üben; so, daß z. E. die, in der Vorrede zu dem nur izt gedachten S. S. erwähnt wordene, „Kunst, den schmähstichtigen Leidharte sich nicht nur zum Freunde, sondern gar zum besten und sichersten Wohltäter, zu machen.“; ferner, „Die Gedanken von dem ausnehmenden Nutzen der, in unsrerer Tagen so gar löblich errichteten, sogenannten *Collegiorum Journalisticorum*“; noch ferner, „die, in etlichen S. S., über verschiedene im menschlichen Leben sich zugetragenene höchstwidrige Zufälle, entworfenene, und, in jeglichem Trost Schreiben, nach dem Vorwurf der Sache, allezeit mit neuen Gründen bewiesene, Kunst, auch in den widrigsten Schicksalen, vergnügt und glückselig zu seyn; und noch andere, bey der und jener Gelegenheit, ausgearbeitete, und, bis zum Ausbessern und Abschreiben, schon vorlängst fertig liegende, moralische Abhandlungen, nebst einer Menge freundschaftlicher Briefe, u. s. f., unter diese meine damahligen Bemühungen, gehören.

S. 45. Ich habe, schon oben, bemerket, daß ich, auf die Unterhaltung meines, schon seit meinem 19ten Jahre angefangenen, Briefwechsels,

E 3

mit
 fess. *Fabricii* gar beliebten Critischen Bibliothek (in des 4ten Bandes 3ten St. p. 268 - 277, befindliche, also, „Die freundschaftlichen Briefe des geschickten Hn. Verfassers sind im 3ten Bande dieser Crit. Bibl. p. 429. beschrieben worden. Die gegenwärtige Schrift zeugt ebenfalls von der Lebhaftigkeit des Hn. Verfassers, und ist mit vielem Feuer abgefäkt. Es ist ein Glückwunsch zur Vermählung des Hn. Hadelichs, und also vertheidiget sich der Herr Verfasser, gleich zum voraus, daß er, bey einer Vermählung, einen solchen Satz, zu einer Ausführung gewählt habe, der sich, zu einer solchen Begebenheit, nicht zu schicken scheint; Denn, ob gleich der Zusammenhang etwas künstlich ist: so ist er doch nicht gezwungen; und der Herr Verf. hat ihn ganz artig gefunden, und sinnreich gezeigt, auch ganz wohl ausgeführt; so, daß man seine Schrift mit Vergnügen liest.“ Nachdem hierauf der Hr. Red. meine Beweise selbst durchgangen ist, und wider solche, allerley, gar vernünftige, Zweifel erregt hat: so beschließt er, die ganze Recension, mit den Worten: „Inzwischen hat er Recht, u. auch sonst, seine Ausführung, aus der Bibel bewiesen; und aus guten Schriften berühmter Männer bestärket.“ Bey welcher Gelegenheit ich zugleich anführen muß, daß ich alle die hier erregt wordenen Zweifel, in meiner, vielleicht bald öffentlich erscheinenden, Kunst, auch in den widrigsten Schicksalen vergnügt und glückselig zu seyn, nach allen Kräften zu beantworten, mich enrfirgt bemühen werde.

mit einer ungemeyn groſen Anzahl, einheimiſcher und ausländiſcher, na-
her und entfernter, Gönner und Freunde, ungemeyn eifrig bedacht war.
Dieſen meinen Briefwechſel unterhielt ich denn, inſondere nun, um-
ſo viel mehr, mit dem allergrößten Vergnügen; Und, ſiehe da, auch
hieraus entſtund, für mich, eine ganz neue, und ohnfelſbar gar wichtige,
Scene! — Denn es geſchah, wider alles mein Vermuthen, daß mir, ge-
wiſſe gar vornehme Correoſpondenten, Freunde, die nicht allein gar ſehr
weit von einander entfernt waren, ſondern, die auch nicht ein Wort davon
wußten, daß ich, eben mit ihnen zugleich, in Correoſpondenz ſtünde, daß,
ſage ich, ſolche, eine recht brennende Begierde, nach einem, nach Art
der Erlangiſchen Einleitung in die Monathſchriften der Teutſchen einge-
richteten, aber etwas ausführlichern und vollſtändigern, Auszuge aus
den ſämmtlichen gelehrten Monathſchriften und Wochenblättern der
Teutſchen, mir, ſo zu ſagen, auf Ein Mahl, gewahr werden lieſen. Nun
hatte ich, ſchon in meinen Studenten Jahren, die Fortſetzung der Erlan-
giſchen Einleitung in die Monathſchriften der Teutſchen, recht mit Ver-
langen, gewünſchet. Auf einmahl alſo gerieth ich, über dieſe Materie,
mit einem groſen Theile meiner Herrn Correoſpondenten, in einen ſehr weit-
läufigen Briefwechſel; Mann erzählete mir die diesfalligen, faſt unzäh-
ligen, Wünſche aller wahren Gelehrten; Mann forderete, mich ſelbſt, zu
dergleichen Vorhaben, auf; Und, kurz, ich entſchloß mich, nach einer
Menge gemachter, und beantworteter, Zweifel, „dieſes, in der That groſe,
„und eines einzigen Menſchen Kräfte bey nahe überſteigende, Vorhaben,
„unter gewiſſen Umſtänden, ſelbſten zu übernehmen,!“

S. 46. Wie gar eifrig ich, nach dieſem Endſchluffe, dieſes mein Vor-
haben baldigſt zu Stande zu bringen, müſſe gewünſcht haben: das be-
ſagen meine, nicht allzulange nachher, unterm 14ten May, u. 16ten Jul.
1756, an meine Gönner und Freunde erlaſſene, in 4to, 6 Bogen ſtark,
herausgegebene, zwey Sendſchreiben; als in welchen ich dieſe, von mir
übernommenen, vollſtändigen, und nach dem jetzigen Geſchmack eingerich-
teten, Auszüge und Nachrichten von den ſämmtlichen Monathſchriften
und Wochenblättern der Teutſchen, der gelehrten Welt nicht allein öf-
fentlich ankündigte, ſondern auch, eine Probe eines vollſtändigen Ver-
zeichniſſes aller ſeit 1750 biß 1756 herausgekommnen, und ſchon damah-
len faſt auf 400 hinaufgeſtiegenen (auch nachhero noch mit bey nahe 50
Stücken vermehrten,) Journale, zugleich mit bezuſügen, bemüht war.

S. 47. Mit was für besondern Vergnügen nun, nicht allein fast alle meine resp. Herren Correspondenten, sondern auch die gelehrte Welt überhaupt, diese meine, in bemeldeten S. S. gar ausführlich bemerkte, Versicherung, gleich nach deren Bekanntmachung, beliebt haben: Hiervon kann ich, nicht allein, eine ausnehmende Anzahl, selbst aus den entlegensten Orten an mich eingelaufener, OriginalBriefe, darzeigen; sondern es besagen solches auch, die, aus mehr als zehen gelehrten Zeitungen und Tagebüchern, mir, schon 180, zu Händen gekommenen, gar besonders vortheilhaftigen, Recensionen, ganz ohnfehlbar zur Gnüge z)!

Durch

z) Von allen diesen Recensionen, will ich, nur der, in den Coburger und Leipziger gelehrten Zeitungen gefundenen, gedenken. Die erstere heist, in der 10ten Nachlese zu dem Auszuge aus allen Theilen der neuesten Geschichte des gegenwärtigen 1757ten Jahres, sub p. 134, also: „Wir erhalten, ob zwar etwas späte, die Ankündigung eines neuen Journales; welches, seines allgemeinen Nutzens wegen, nicht so wohl unsere Aupreisung, als Bekanntmachung, verdienet. Es hat nämlich Hr. Benj. Gottfr. Heyher u., schon im vorigen Jahre, zwey S. S. an seine Gönner und Freunde ergehen lassen, in welchen er anzeigt, wie er, vollständige Auszüge u. Nachrichten von allen MonathSchriften und WochenBlättern der Deutschen, heraus geben wolle. Es hatte schon 1747 der seelige, und der gelehrten Welt zu früh entrisfene, D. u. Profess. Alect, eine Einleitung in die MonathSchriften der Deutschen angefangen; die aber, nach seinem Tode, ins Strecken gerathen. Mann weiß es daher dem gelehrten Herrn Heyher Dank, daß eine so nützliche Schrift wieder in Gang kommen soll. Die Einrichtung seines Werkes ist folgende. Der erste HauptTheil eines jeden Stückes von 6 bis 8 Bogen, wird vollständige Nachrichten u. Auszüge von allen MonathSchriften und WochenBlättern, vom Jahr 1750 bis auf unsere Zeiten, liefern; Der andere HauptTheil aber die Auszüge aus den teutschen Journalen von 1700 bis 1750, enthalten; und, durch Beyträge, werden die Journale der Ausländer nachgehohlet werden. Er wird dabey meistens die eigenen Worte der Verfasser behalten; Die Ordnung angenehm abwechseln; die Namen und Umstände der Verfasser melden; und sich einer ihm eigenen guten SchreibArt bedienen. Die Arbeit ist mühsam, aber nützlich; und man siehet, aus dem beygedruckten Verzeichnisse von fast 400 Journalen, die nur allein seit 1750 erschienen, daß es dem Hn. Verfasser an den nöthigen Hülfsmitteln nicht fehlet. Bis sich ein anständiger Verleger findet, wird dieses Journal auf Pränumeration erscheinen. Mann zahllet, ohne Nachschuß, für den Theil, der aus 6 Stückes besteht, 16 ggr. auf DruckPappier; auf Schreibepappier aber 20 ggr. Wer auf 12 Exempl. pränumerirt, hat das 13te unlosst. Mann hat sich diesfalls an den Hn. Verfasser, in Raumburg, zu wenden; und sieht seinen Namen, in der Vorrede, mit eingedruckt. Die zweyte aber lautet, in dem 66sten St. der Leipziger neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf das Jahr 1756, sub p. 588, folgendermaßen: „Raumburg. Dasselbst hat kürzlich

Hr.

Durch nichts aber, kann ich, eben dasselbe, deutlicher darthun, als, durch die, kurz hintereinander mir geschickten, Versprechungen, so gar von ganzen Akademien der Wissenschaften, „daß nämlich, auch Sie, alles Mögliche, anwenden würden, in diesem meinem, aller Aufmunterung würdigen, Vorhaben, auf alle menschlich mögliche Weise, mich unterstützen zu helfen.!

S. 48. Da ich also, solcher Versprechungen und resp. Aufforderungen, fast täglich, selbst von Ausländern, die von Deutschland sehr weit entfernt sind, erhalte; auch, seit kurzem, recht hintereinander, die ausnehmende Ehre gehabt habe, nicht allein, von einer gar ansehnlichen u. gelehrten Gesellschaft des sogenannten *Instituto Litterarii Academici*, zu Jena (aa),

311

Hr. Benj. Gottfr. Meyher ic., welcher sich, schon durch verschiedene Aufsätze, vortheilhaft bekannt gemacht hat, zwey S. S. an seine Gönner und Freunde, das erste von 4, und das 2te von 2 Quartbogen, drucken lassen. In denselben eröffnet er einen Vorfatz, aus welchem man, sowohl dessen Belesenheit und Geschicklichkeit, als einen Fleiß, der bey einem Amte von seiner Art selten ist, ersiehet. Er wird, vollständige und nach dem jetzigen Geschmack eingerichtete Nachrichten und Auszüge aus den sämtlichen gelehrten Monats-Schriften und Wochen-Blättern der Deutschen, heraus geben; Alle Monathe soll ein Stück von dieser Arbeit, 6 bis 8 Bogen, in gr. 8. stark, ans Licht treten; und 6 solche Stücke werden einen Theil, zwey Theile aber einen Band, ausmachen. Man pränumerirt auf den 1sten Theil 16 gr. u. wer Schreibepapier verlangt, 20 gr. Dieses wird, an den Hn. Verfasser selbst, eingeschickt, und man erhält davor von ihm einen eigenhändigen Schein. Wer auf 12 Exempl. zugleich pränumerirt, bekommt das 13te umsonst, auf 7, die Hälfte des achten, und auf 4, den 4ten Theil des fünften. Die Pränumeranten werden, gleich nach der Vorrede des ersten Theils, namhaft gemacht. So viel von dem Ueferlichen dieses Werkes. Es wird aber dasselbe, jetzt nur diejenigen Journale, welche seit A. 1750 heraus kommen sind, mitnehmen. Wenn diese anfängliche Arbeit, in einiger Zeit, einigermaßen wird geendiget seyn: so wird der Hr. Verfasser die Monats-Schriften und Wochen-Blätter der Deutschen vor und von A. 1700 bis 1750, durchgehen, und zuletzt, zu beyden Haupttheilen, Beyträge liefern. Seine Kenntniß der Journale hat er, durch ein sehr ansehnliches Verzeichniß aller derjenigen, welche in den letzten 6 Jahren erschienen sind, hinlänglich dargethan. Die Art, wie er, in seinen Auszügen, verfahren wird, können wir nicht anders, als billigen. In dem ersten Bande wird man, unter andern, den Menschen; Ublichts Einleitung in die Gottesgelahrtheit; die unpartheyische Critik über Juristische Schriften; Müllers Griechische Nebenstunden; Windheims Göttingische Bibliothek; die Leipziger oeconomischen Nachrichten u. s. f., im Auszuge finden. Mehrere Nachrichten von dieser Bemühung, welche allerdings viele Arbeitsamkeit erfordert, findet man, in den gedachten S. S. selbst.,.

aa) Daß dieses I. L. A., von dem hochberühmten Rectore des Gymnasi illuktris der
Raysf.

zu einem ordentlichen Beysitzer und EhrenCollegent; sondern auch zugleich von der Churfürstl. Maynzischen hochberühmten Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurth, besonders in *Historia literaria et Ebcica*, zum Correspondenten (bb); ja sogar von der Kayserlich-Francoisischen höchstansehnlichen Akademie der Wissenschaften und freyen Künste zu Augspurg, zum EhrenGliede, *cum voto et sessione*, solennissime aufgenommen zu werden (cc): So soll mich, ausser Gottes Gewalt,

F

nun

Kaysl. freyen ReichsStadt Nordhausen, dem Herrn Profess. J. A. Fabricio, als dem eigentlichen Errichter der jezigen so gar ansehnlichen teutschen Gesellschaft zu Jena, ebenfalls zu Jena, und zwar im Jahr 1751, gestiftet worden: ist bekannt; Allenfalls aber kann man, hiervon, dessen gar bekannten Abriß einer allgemeinen Historie der Gelehrsamkeit, im 2ten Bande, p. m. 786. noc. 796. b., des gleichen eben desselben Critische Bibliothek, 2ten Band, 6tes St. pag. m. 526. f., hiervon weitläufig nachsehen.

bb) Das diesfalls erhaltne, von dem Hrn. D. und Profess. Baumer, als ersterem Secretario Academiae, unterschriebene, und mit dem Akademischen größern Insiegel bedruckte, Diploma, ist sub X. Cal. Jul. MDCCCLVI. datiret, und keinesweges, nach einiger Mißgunstigen höchstunziemlichen Angabe, erschlichen, sondern legitimo modo erlangt worden.

cc) Nach dem Beyspiele meines ehemahligen Lehrers, des hochberühmten Herrn Direct. Carpovs, zu Weimar, als in dessen LebensGeschichte (conf. Strodtmanns neues gelehrtes Europa Th. 2. p. m. 452.) man sogar das, bey seinem Abzuge von der Schule erhaltene, Zeugniß von seiner Geschicklichkeit, vorfindet, würde es, hoffentlich, nicht ungeschicklich seyn, „die, von diesen, so gar ansehnlichen, gelehrten Gesellschaften, erhaltenen *Diplomata*, hier zugleich mit, einzurücken,“ Weitläufigkeit aber, nach aller Möglichkeit, zu vermeiden: so will ich, nur das, von der Akademie der Wissenschaften zu Augspurg erhaltne, sammt einem kurzen Extracte, aus der, unterm 14ten April 1757., diesfalls an mich abgelassenen Zuschrift, hieher setzen. Diese Ihre, an mich abgelassene, damahlige Zuschrift, fängt sich nämlich also an: „Ew. HEG. haben Recht, wenn Sie glauben, daß das „alte Sprüchwort noch heutiges Tages gelte, *exercitium facit Magistrum, et, amor „docet musicam*. Es hat uns demnach erfreuet, einen solchen patriotischen Eifer „kennen zu lernen; Und, die beygelegten Proben, und der vorhin schon ausgebreitete Ruf Derer Geschicklichkeit, hat uns auch bewogen, Ew. HEG., in der „sßrigen Versammlung, als ein wirkliches EhrenGlie, an- und aufzunehmen,“ ic. Das Diploma selbst aber, lautet, von Wort zu Wort, also: „Wir, Praefes, Director, „Consiliarii, und übrige *Membra*, der, von Ihro Römisch-Kayserlichen Majest., FRANCISCO I., unserm allergnädigsten Kayser, als obersten *Protettore*, privilegirten, *Academie* der freyen Künste und Wissenschaften, und finden hiers mit, daß, in Krafft der uns verlebhenen Macht und Freyheit, Herrn Benjamin Gott

man auch, Nichts in der Welt, mehr zurück halten, „in diesem, durch Gottes Gnade, mir einmahl vorgekommenen, hochwichtigen Werke, nach allen meinen, von Gott mir verliehenen, Kräften, zu arbeiten,„ — Auf daß ich aber, den, schon so offte zu beantworten gehalten, Einwurf, „daß nämlich dergleichen Arbeit, schlechterdings, über eines Einzigen Menschen Kräfte, hinaus ginge,„ nicht noch mehr, auch in Zukunft, zu beantworten bekomme: So mache ich zugleich, sowohl deshalb, als überhaupt, wegen des ganzen Unternehmens an sich, einmahl für immer, diese Erklärung.

S. 49. Die von mir angekündigten vollständigen, und nach dem jetzigen Geschmack eingerichteten Auszüge und Nachrichten von den sämtlichen gelehrten Monath-Schriften und Wochen-Blättern der Deutschen, werde ich, gefest auch, daß mich, noch heute, mein Gott in das allerwichtigste und altermühsamste Ehren-Amt abruffe, unter der Gnaden-Hand dieses meines himmlischen Vatters, gleichwohl, ganz ohnsehlbar, auf die versprochene Weise, nicht allein anfangen, sondern auch, so lange mir dieser mein Gott Leben u. Gesundheit verleyhet, auf das allerfleißigste fortsetzen! — Dies aber recht zu verstehen: so werden, nicht mehr, als die beyden allerersten Theile dieser Auszüge und Nachrichten, aus meiner selbsteigenen Feder, sich herschreiben; bey dem gleich folgenden dritten Theile, werde ich, außer den, von den obgedachten Akademien der Wissenschaften, und andern Gelehrten, mir zugesicherten, Beyträgen, aus jeglicher Facultät, mir, zum allerwichtigsten zwey bis drey, und zwar in der gelehrten Welt schon gar angesehene, Assistenten

Gottfried Keyhern etc., sowohl wegen seiner sonderbaren Gaben und Gelehrsamkeit, als auch wegen seiner besondern Liebe, Treue, und Eysers, zum Flor und Aufnahme unsers löblichen Instituti, als ein Ehren-Glied Unserer Kayserlichen Franciscischen Academie, erwählet und aufgenommen. Welches hiermit, durch gegenwärtiges Diploma, bestätigen; Und zwar dergestalt, daß er sich, aller Rechte und Freyheiten, wie alle anderen Mitglieder, bedienen, auch denen Conciliis Academicis, mit Sitz und Stimme, schriftlich oder mündlich, beywohnen dürfe; in aller Functionen, Würden und Ehren, von nun an, fähig, und theilbafftig seyn solle, welche in dem Kayserlichen allergnädigsten Diplomate ausgedrucket worden. Insonderheit aber gestatten demselben, im Fall er dessen nöthig hat, das allergnädigste Kayserliche Privilegium unter alle seine Werke, gegen Einlieferung 12 Exempl., drucken und setzen zu lassen. Wie solches Alles, in Unserer Versammlung beschloffen, und denen Actis Academicis einverleibet worden; und hierdurch, mit unserm Academischen Insignel bekräftiget, Geschehen u. s. f.„

renten erwählen; deren sämtliche Arbeiten werde ich, unter eines Jeglichen Namen, bekannt machen; die Arbeiten selbst, so wie ich, meine eigene, von meinem Verleger bezahlt kriege, einem jeden resp. Verfasser baar alsbald bezahlen; und für mich selbst, nichts weiter, als das Feld der theologischen und philosophischen Moral, nebst einem Theile der Oeconomie, besonders der Cammeral Wissenschaften, behalten; über die ganze Arbeit an sich aber, werde ich, durch das ganze Werk durch, so lange als ich lebe und gesund bin, eine Art von Directorio, mir ganz gestemend erbitten. — So wenigstens, ist, nach langem und kostbarem Hin- und Herschreiben, theils an die entferntesten Dörfer, der allerletzte Endschluß, unter mir und meinen Herrn Correspondenten, geblieben! So werden eine Menge Gelehrten, und besonders Diejenigen, die, in Ermangelung eines anständigen Verlegers, ihre sämtlichen, öfters mit ungemein vielem Fleiße angefangenen, Arbeiten, in ihren Scripturen gänzlich vergraben sehn müssen, nicht allein ihre Namen und Geschicklichkeit, auf eine sehr anständige Weise, für aller Welt, satzsam erkannt, sondern auch zugleich, ihre Arbeiten selbst, nach Würden, reichlich belohnt sehn! So werde ich, mein, an sich selbst großes, und, noch bis 1780, von gar Vielen in Zweifel gezogenes, ja für unmöglich gehaltenes, Unternehmen, nächst Göttlichem GnadenBestande, wirklich, und vielleicht baldigst, glücklich hinausführen! —

S. 50. Indem ich nun, in diesem meinem hochwichtigen Geschäfte, unter der Gnadenhand Gottes, schon seit länger, als einem halben Jahre, gearbeitet; auch, insbesondere 1780, mit einem kurzen, und ad nervum ausgezogenen, Verzeichnisse, aller, von einem jeglichen, seit 1750 bis 1780 heraus gekommenen, Journale, in den Leipziger, Göttingischen, Jenaischen, Erlangischen, u. Erfurthischen gelehrten Zeitungen befindlichen, Recensionen, mich, höchtmühsam beschäftige: So habe ich, außer dieser meiner, fast ununterbrochen fortgesetzten, Beschäftigung, und meinem, tagtäglich noch mehr anwachsenden, Briefwechsel, aus diesem meinem letzteren Lebensjahre, als dem 30sten meiner nunmehrigen Wallfahrt, weiter Nichts, als noch diese zwei Umstände, zu bemerken gefunden.

S. 51. Der erste nämlich ist dieser. Schon seit ertlichen Jahren, hatten, in der Hauptstadt meines geliebtesten Vaterlandes, einige, für das Wohl ihrer Weiber und Kinder, und, durch solches, natürlicher Weise, für die Wohlfahrt des ganzen gemeinen Wesens überhaupt, redlich besorgt sey-

ende, Männer, insbesondere aber der Hr. Renth Secret. Zaublein, der Hr. Direct. und Profess. Carpoz, und der Hr. Geheime Canzellist Unruh, für die Errichtung einer sogenannten Wittben- und Waysen Societät, nach allem Vermögen, gesorger; so, daß sie auch, diesfalls, bald vom Anfange, gewisse, ungemein wohl ausgesonnene, Grund Gesetze, bereits feste gesetzt hatten. Diese Grund Gesetze wurden, von allen diesen drey Herren, als meinen noch bisziko gar besonders wehrten resp. Gönnern und Freunden, auch mir, bey Gelegenheit, communiciret. Ich las sie; Und ich hatte sie, kaum das allererste Mahl, übersehen, als ich, ihrer Vortrefflichkeit wegen, alsogleich, mich selbst, zu einem MitGliede dieser zu errichtenden Wittben- und Waysen Societät, mit angab. Ich unterschrieb mich, eben, da diese Societät die Hälfte der erforderlichen Mitglieder zusamman hatte: Und ich hatte, kurze Zeit drauf, nämlich am 1sten Martii dieses gegenwärtigen 1757ten Jahres, die gar ausnehmende Freude, diese so gar sehr löbliche Societät, in Weimar, in Person, mit errichten zu helfen. — Da es zu weitläufig seyn würde, alle die, bisz auf 48. hinaufsteigenden, Gesetze, dieser, aus lauter Honoratoribus bestehenden, Societät, hier zu berühren (dd): So will ich, von solcher, izt mir noch so viel, erwähnen; „daß nämlich die sämmtlichen 50 Mitglieder dieser Gesellschaft, mittelst eines, halb baar, und halb nach u. nach, zu bezahlen gewesenen, Capitals, von Zwen Hunderth Nthln., auf den Fall ihres, über lang oder kurz wirklich erfolgenden, Todes, ihren Weibern und Kindern, alle Jahre, Jahr aus Jahr ein, eine sichere Rovenie, von, einer jeglichen Wittbe jährlich baar auszuzahlenden, Ein Hunderth Nthln., auf die allersicherste Weise, feste gesetzt haben. „! S. 52. Der Zweyte, ist dieser. Eben zu der Zeit, als ich das Glück hatte, ein, seit länger als 17. Jahren, von meinen Büchern abgerissen gewesenes, gar ansehnliches Grund Stück, wieder zurück zu kriegen, lief, aus der, an die Republik Holland angrenzenden, ehemahls Sächsisch Hildburghäusischen, jetzt aber Bischöflich Münsterischen, bey Nieder Wesel liegenden, Stadt und Freyherrlichkeit Werth, ein gedruckter Brief an mich ein, Krafft dessen ich, bey der, von Jeho Churfn. Durchl. zu Cölln gnädigst

dd) In meinen diesfalls unter die Feder genommenen Buche, „die beste u. bequeme ste Vorsoige eines rechtschaffenen Mannes und Vatters, für seine hinterlassende Wittbe und Waysen, bey Gelegenheit des zu Weimar am 1sten Mart. 1757. errichteten hochlöblichen Wittben und Waysen Societ., entworfen, werde ich, ohnehinn, bald bey Gelegenheit haben, meine diesfalligen Gesinnungen der Welt öffentlich näher zu sagen.

digst privilegirten, Sechzehnten Werthischen Stadtlotterie, zum Com-
 missionair, auf das sofennefte constituirte, auch, auf eine, zugleich mit über-
 kommende, gar ansehnliche Parthie Loose, zum Colporteur, zugleich mit
 authorisirt ward. Eine Begebenheit, die, so klein sie an sich ist, gleich-
 wohl einen so ungemein großen Einfluß in die Begebenheiten meines bis-
 herigen Lebens gehabt hat, auch, meines künftigen, noch haben wird, daß
 ich, von Rechts wegen, behaupte, daß sie, für mich, eine der allermerk-
 würdigsten, ist, und stets seyn wird! — Aufrichtig zu reden: so war mir, bey
 aller meiner, schon auf Schulen mir erworbenen, Geographischen Kenntniß,
 die Stadt Werth, als aus der ich die besagte Commission überkriegt hatte,
 so gar unbekannt für beständig geblieben, daß ich damahlen, da der Brief
 mir überbracht ward, nicht einmahl wußte, ob dies Werth in der Welt war.
 Da ich also nicht einsah, auf welcherley Weise, ich, zu der mir aufgetrage-
 nen Commission, auch nur von Weitem, das Allermindeste, hätte beytragen
 helfen: so gerieth ich, vielleicht nicht ohne einzigen Grund, auf den Ein-
 fall, „ob nicht Gott, durch dergleichen, mir so gar sehr unerwarteten, Vor-
 fall, vielleicht abermahlen, was ganz Außerordentliches, über mich gnädigst
 verhängt hätte,? und ich machte, und beantwortete mir, zu ganzen Tagen
 hintereinander, immer einerley Frage, „ob ich nämlich dergleichen, recht
 auf eine besondere Weise mir gewiesenen, Glücksweg, so schlechterdings,
 gänzlich vorbehen gehen könne? oder nicht könne,? Endlich behauptete ich, in
 meiner Ueberzeugung, das letztre; und ich ward, recht auf Ein Mahl, u.
 mit einem ganz unumstößbaren Vertrauen, einen nicht zu verwerfenden
 Wink der Göttlichen Vorsicht, in dieser mir so gar unverhofft aufgestof-
 fenen Begebenheit, recht mit Gewißheit, gewahr! Kurz, ich faßte, alsbald,
 einen Endschluß, den ich, auf den Fall einer Rechtfertigung, schlechter-
 dings weiter mit Nichts, als mit diesem meinem Vertrauen, zu rechtfert-
 igen gewußt hätte! und ich gerieth, durch diesen Endschluß, folglich, durch
 die, von Werth aus, mir übertragene, Commission, recht wider mein Den-
 ken, bey nahe in eine ganz neue Verfassung! in eine Verfassung, mit wel-
 cher, unter andern, eine gar genaue Verbindung, fast mit den sämmtlichen
 Lotterie Directionen von Sachsen, u. den umliegenden Ländern, verknüpft
 war; durch welche Verknüpfung, ich, in gewisse Verhältnisse gesetzt ward,
 die es mir nothwendig machten, in das Lotteriewesen selbst, hinein zu ge-
 hen. Ich that dieses; und, ich verschrieb mir, sogleich, die besten, von Lot-
 terie Sachen heraus gekommenen, Bücher; Dieselbigen las ich, und hielt,

mit ihnen, die besten, alten und neuen, inn- und auserhalb Teutschland be-
kannt gewordenen, Plane zusammen; Und ich kam, dadurch, in Umstände,
nach welchen es mir, nicht gar zu schwehr, ward, von dem Lotterie Wesen
selbsten, nicht allein einen eignen Tractat, aufzusetzen, sondern auch zu-
gleich einige Plane, zu entwerfen, Plane, von welchen ich Alles gesagt habe,
wenn ich, von ihnen, behaupte, daß ich, durch sie, einen gar namhaften
Vorthail, nicht allein wirklich bereits erlangt habe, sondern auch, nächst
Göttlichem GnadenBestande, noch ferner, und vielleicht in kurzem, ganz
ohnfehlbar, einärndren werde. — Doch, auch hiervon, wird, der unter der
Feder habende Tractat (ee), der Welt ebenfalls, und in kurzem, ein noch
Mehreres darlegen.

S. 53. Und, so wäre ich denn, mit dieser meiner, nicht gar bis in mein
Drenzigstes Lebens Jahr, sich erstreckenden, Lebens Beschreibung, nun end-
lich, zum Ende. Denn, von der Beschaffenheit meines Körpers, und,
daß der zwar, noch bis igt, Gott sey Preis, nach allen seinen Gliedmaßen,
ganz gerade, und so ziemlich gesund, dabey aber, weder allzuklein, noch
vielweniger aber allzugros ist, habe ich deswegen, mit Fleis, nicht viel
Worte zu machen, für nothwendig erachtet, weil ich davor halte, daß,
bey der Lebens Geschichte eines, den Wissenschaften, und dem Wohl seines
Nächsten, sich aufopfernden, Menschen, es der ganzen gelehrten Welt gleich-
gültig seyn kann, zu wissen, was für Hände und Füße, für Nase und Oh-
ren, für einen Ober- und Unterleib, kurz, für einen Körper, Dieser oder
Jener aus ihr, in diesem Leben, gehabt hat. — Von dem Character mei-
nes Gemüthes, hätte ich, allenfalls, annoch wichtigere Ursachen, ein Wort
mehr, hier zu sagen. Aber, auch deswegen, trage ich, vielleicht kein ganz und
gar ungegründetes, Bedenken, auch nur ein einziges Wort, zu erwähnen.

Denn,
ee) Dieses Tractats weitläufigen Umfang (so kurz, auch der Tractat an sich selbst) recht
auf Eins, übersehen zu können: so will ich, sein ganzes Schkelet, hier bekant machen. Es
ist dieses: „Die neueste und bequemeste GoldGrube eines jeglichen Staates; oder,
„die Gerechtigkeit, Gemeinnützigkeit u. Nothwendigkeit wohl eingerichteter öffent-
„licher Landeslotterien, Leibrenten und Continen; durch natürliche, göttliche, und
„weltliche Rechte bewiesen, aus der berühmtesten alten und neuen Cammeralisten
„Schriften, bekräftiget, durch die Erfahrung, und die besten inn- und ausländischen Lot-
„terien, bekräftiget, hauptsächlich aber, mit einigen, alle alten und neuen Lotterien
„gar sehr übertreffenden, mit noch einmahl so viel Gewinnsten als Loosen versehenen,
„für die Landes Obrigkeit aber gleichwohl gar ungleich mehr eintragenden, und, nach
„Gelegenheit, ins Große und Kleine zu bringenden, Lotterie- und Continen Lotterie-
„auch Leibrenten Planen, unumstosbar besetiget.,,

Dem, ich wenigstens, kann mich, noch bis jetzt, nicht überreden, daß es (nach der, fast allenthalben eingerissnen, Gewohnheit,) eben allzulänglich ge-
than heißen könne, wenn man sich vornimmt, den, von der Göttln. Weis-
heit erhaltenen, Character, zwar mit vortreflichen Tugden, der Welt unter
die Augen zu mahlen, den Beweis selbst aber von dieser Vortreflichkeit,
vielleicht bis auf den letzten Augenblick seines Lebens, dieser nämlichen
Welt, schuldig zu bleiben! da es doch ausgemacht ist, daß, noch nie, einem
Menschen, am allerwenigsten aber einem Gelehrten, ein Character von
Gott ist ertheilt worden, nach welchem derselbe, schlechterdings, außer Stan-
de wäre, der Welt wirkliche, und nur um so nützlichere, Dienste, zu leisten, je
mehr er, selbigen, nach der Vorschrift des Schöpfers, zu bilden, und, je
mehr er ihn, nach dieser Vorschrift, tagtäglich mehr auszuführen, bemüht
war. — Gesezt also, daß man nicht, allbereits also, im Stande wäre, aus
meinen, schon vergangenen, Handlungen, sich meinen Character zu bilden:
So bin ich es gar wohl zufrieden, daß er, bis auf heute, der ganzen Welt
unbekannt bleibt. Daß er aber, eben der Welt, von nun an, bekannt, ja,
auf das allergenaueste bekannt, werden möge: Eben dieses werde ich, wenn
mein Gott mir, noch ferner, Leben und Gesundheit verleyhn wird, zu einer
meiner allerernstlichsten und vorzüglichsten Bemühungen, eben deswegen,
und um so viel mehr, machen, je fester ich den Vorsatz einmahl gefaßt habe,
den wahrhaftigen Character meines Gemüthes, durch mich selbst, der
Welt nie anders, als aus meinen Handlungen, gewahr werden zu lassen,!

§. 54. Leite mich also, Herr meines Lebens! und schütze mich, auch heute, und so lang
ich noch lebe, mit Deiner gnädigen Macht, hand! und, verleyhe mir, o Gott! Gott, der
Du, von Jugend auf, mein so sehr gnädiger Gott warst! auch von nun an, Deinen
Göttlichen Segen! so werde ich, auch künftig, auf einem, Dir wohlgefälligen, Wege,
täglich, einher treten! so werde ich zunehmen, an Alter, und Weisheit, und Gnade, bey
Dir und den Menschen! so wird es mir, nie, am Vermögen gebrechen, zu Deiner Ehre,
und meines Nächsten, besonders des Nothleidenden, wahrhaftigem Besten, tagtäglich
mehr Gutes zu stiften! so werden, auch die lieben Meinigen, diese Deine segnende
Gnade, durch mich, ferner erfahren! — Lob also, u. Ehre, und Preis, u. Anbetung,
sey Dir, nochmahlen, Gott! mein Erretter! meine Hilfe! mein Schild, u. mein Hort!
mein Gott, auf den ich, auch ist, voller Zuversicht, bane! — Mit Psalter Spiel,
will ich dir danken! Ich will Lieder, von Deiner Gerechtigkeit, dichten! Ich will Dir Lob
singen, so lang ich noch lebe! —

Sind Sie, alle sammt höchsten und hochgeehrtesten Herren! über
diese Ausschweifung, und, daß ich Ihnen, meine Lebens Geschichte, so
gar sehr umständlich, erzählt habe, verdrüsslich: So muß ich, auch dieses,
unter den so unzähligen Widerwärtigkeiten meines Lebens, künftig, mit
oben

oben ansehen! Von Ihrer Allerseitigen, so gar bekannten, Geneigtheit und Freundschaft, sollte ich aber, so Etwas, vielleicht um so viel weniger, hoffen, je näher Sie, wie ich, schon oben, bemerkt habe, aus der Erfahrung gewahr werden sollen, daß, eben diese Erzählung der Geschichte meiner zeitlichen Wallfahrt, mit der Erfüllung des, Ihrer Gesellschaft gelobten, Gestiftes, auf das allergenaueste, verknüpft ist! — Um also, Ihre Allerseitige Gedult, ize, nicht noch mehr, zu mißbrauchen: so will ich, nun,

zu dem, Ihnen gelobten, Gestifte selbst, schreiten!

Einem ansehnlichen Theile Ihrer gelehrten Gesellschaft, meine Herren! ist nämlich, ohnfehlbar, noch im Gedächtnisse, daß ich, „auf den Fall, daß ich, über lang oder kurz, ohne Leibes Erben, abgehen sollte, der mir so hochwehrten Deutschen Gesellschaft zu Jena, einen Theil meines, von Gott mir verliehenen, Vermögens zu widmen,, schon im Jahr 1751., den Endschluß gefaßt hatte! und, es ist Ihnen erinnerlich, daß ich, schon damahlen, mit dem Hrn. Profess. Müller, als dem, um diese Gesellschaft sich, schon zu der Zeit, so gar besonders verdient gemachten, Seniore derselben, über diese meine damahligen Bestimmungen, eine Art von Tractaten zu errichten, wirklich und wahrhaftig, bemüht war (K)! — So gern aber, als ich, nur gedachter Ihrer Deutschen Gesellschaft, diese meine so höchstredliche Neigung, schon damahlen, recht im Ganzen hätte gewahr werden lassen: So unmöglich ward es mir, gleichwohl, durch eine Menge, mir ganz unverhofft entgegen gekommener, Verhinderungen, an die wirkliche Erfüllung dieser meiner damahligen Gelübde, auch nur im Ernste zu denken! Und, ich muß, bey der Gelegenheit, aufrichtig gestehen, daß die, in des nurgedachten Hrn. Professor Müllers Nachricht von der Deutschen Gesellschaft zu Jena,

und

(K) In einem, diesfalls, unterm 3ten Jan. 1752, von diesem Hrn. Profess. Müller erhaltenen, Briefe, druckt sich derselbe, unter andern, also aus: „Indessen danke ich Ihnen, im Namen der ganzen Gesellschaft, für Dero, gegen sie geäußerte, so gar gütige Gefinnung; Und können Sie glauben, daß Ihr gefaßter Endschluß Sie nimmermehr gereun soll! Ich wünschte, daß Dieselben so viel Vermögen hätten, daß, aus dem Vermächtnisse, eine Donatio inter Vivos, werden könnte: so sollte Dero Name u. Stiftung, in der nun bald heraus kommenden Geschichte der Gesellschaft, gemeldet werden. In der That erwürben Sich Ein. u., auf die Weise, so viele Ehre, daß Alles bis her erlebte Widrige, dadurch, auf Ein Mahl, aufgehoben würde! Und, wie wäre es? wenn diese Ihre Stiftung auch wohl also erfolgte, daß zwar eine Donatio inter Vivos, statt fände, die Gesellschaft aber sich reverfirte, die Einkünfte der geschenkten Grundstücke, ad dies vitae, Deneuselben zu überlassen? so genössen Sie, noch bey Ihren Lebzeiten, die Ehre Ihrer Stiftung, und wären auch zugleich der Erste, der dergleichen gemacht hätte! u. s. f.,“

und den, von eben Demselben herausgegebenen, Schriften dieser Gesellschaft aus dem Schönen so wohl als den höheren Wissenschaften, hie und da angetroffenen, Anspielungen (gg), mir akzept, und, um so viel mehr, recht durch mein Herz, giengen, je gewisser ich, bey mir selbst, überzeugt war, daß dieses mein obgedachtes Gelübde, nicht etwann gezwungener Weise, oder auch nur, auf diese oder jene Veranlassung, sondern, einzig und allein, auf meinen inneren selbstthätigen Antrieb, Ihnen von mir gelobt ward! —

Doch, auch hier, meine Herren! hat mein Gott mir geholfen! und, Sie können, schon von selbst, erachten, daß, nunmehr, mein Vergnügen, um so viel größer und lebhafter, seyn müsse, je gewisser ich, Ihnen Allen, hierdurch nochmalen, die Versicherung ertheile, „daß ich, aus der Kraft meines Gottes, mich, nun endlich, in Umständen gewahr werde, „nach welchen ich, mein Ihnen gethanes Gelübde, nicht allein abtragen, sondern auch zu „gleich, nach ihrem damaligen Wunsche, ja so gar mit einem nachhaltigen Wucher abstragen zu können, vermögend, und zugleich gern und willigst bereit, bin,“!

Da mein gegenwärtiges Schreiben, durch meine Lebensgeschichte, ohnehinn schon, zu weiterschweifig, geworden: So will ich, „die Art und Weise, wie ich, in diese Umstände, gekommen, nebst der genauen Verbindung dieser meiner Lebensgeschichte mit der Erfüllung meiner Gelübde, auch einer Menge andrer, hier zugleich mit einschlagender, und größtentheils wichtiger, NebenUmstände, „mit Ihrer Aller Erlaubniß, auf eine andre Gelegenheit, aussetzen; und das Geführte selbst, nunmehr, kürzlich berühren.

„Als ein wahrhafter Freund und Verehrer Ihrer, so gemeinnützlischen, gelehrten Bemühungen, gelobe ich nämlich, hochgedachten Ihrer teutschen Gesellschaft zu Jena, „unter gewissen Umständen, (welche Umstände aber ich, wegen Kürze der Zeit, zu einer anderweitigen Unterredung, izt aussetze, und von denen ich, nur so viel, zum voraus, erwähne, daß, zu solchen, bey nahe nichts weiter, erforderlich ist, als, daß die Gesellschaft „sie annimmt), von nun an, und, für den Augen aller Gelehrten, zu einem, auf die Ausarbeitung gelehrter Aufgaben zu bestimmenden, jährlichen, und beständigen Preise, einen gewissen Fond, oder Capital Stamm, einen Fond, der, ob ich ihn gleich, noch bis izt, nicht

©

gg) In der nurbefagten, A. 1753, von dem Hn. Profess. Müller herausgegebenen, Nachricht von der teutschen Gesellschaft zu Jena, heist es, unter andern, sub pag. 84 also: „Ob gleich die Gesellschaft, vorizt, in die Umstände noch nicht ist gesetzt worden, daß sie gleich andern gelehrten Gesellschaften, jährliche Preise austheilen, und also Materien zu gelehrten Ausarbeitungen, aufgeben könne: so hat sie doch, die gegründete Hoffnung, in kurzen, ihre Wünsche, auch in dem Stücke, erfüllt zu sehen. Und, in der Absicht, hat sie, ihre alsdenn auszuführenden Endschliesungen, diesem vollständigen Berichte von ihrer künftigen Einrichtung, vorläufig einzuverleiben, kein Bedenken getragen, — Und, in der, den Schriften der teutschen Gesellschaft zu Jena auf das Jahr 1753, vorgelegten, ersten Fortsetzung der Nachricht von dieser Gesellschaft, lese ich, am Ende derselben, und bey Gelegenheit der Bekanntmachung des, von einem Freunde der Gesellschaft, den teutschen Dichtern, für das beste Gedichte auf das zweyte Hundertjährige JubelFest der Jenaischen hohen Schule, ausgesetzten ersten Preises, von zwölf Dukaten, nachstehende SchlußWorte: „Ich wünsche nichts so sehr, als, daß „sich auch, bald, ein Gönner finde, der, durch einen Preis, auch die Gelehrten im Reiche der höheren Wissenschaften, zu einem gelehrten WettStreite, auffordere, und, die „Zuerkennung desselben, dieser Gesellschaft überlasse! Doch, vielleicht geht, dieser mein „Wunsch, noch eher, in Erfüllung, als Manche vielleicht gedenken, und hoffen,“! — — —

zu bestimmen, im Stande bin, gleichwohl so ansehnlich seyn soll, daß, sogar dessen Interesse, hinreichend ist, eine, dem Ansehen und der Ehre der Gesellschaft nicht unanständige, und der würdigsten Ausführung der aufgegebenen Materie zu ertheilende, Preis-Münze, alle Jahre, austheilen zu können. Und dieser Fond, soll, NB. Zweyten, nicht allein, in einer ordentlichen Donations inter Vivos, bestehen; sondern es soll auch, die teutsche Gesellschaft zu Jena, das sämmtliche Interesse von diesem Stamm-Capitale, gleich nach dem diesfalls vollzognen Vergleiche, einzig und allein einheben; Ja, ich begeben mich auch, sogar, Drittens, des, den Stifftern dergleichen Preise zukommenden, auch, von der Gesellschaft selbst ihnen (hh) zugestandenen, Rechtes, die jährlichen Materien zu den Abhandlungen, selbst aufgeben zu dürfen; Und überlasse also, Viertens, alle, hierbey feste zu setzenden, Regeln, einzig und allein, dem Gutachten der ganzen Gesellschaft; Doch würde ich, Fünfstens, es gern sehen, wenn man, die drey allerersten Aufgaben, einzig und allein von mir selbst, fest setzen ließe.

Die gewissen Umstände, meine Herren! betreffend, unter denen ich, dieser Jhrer Gesellschaft, nurgedachten Fond zu einer jährlichen Preis-Schrift, gelobt habe, sollen Sie, g. G., längstens, binnen Sechs bis Acht Wochen, auf das allergenaueste ersafahren. Und wird es alsdann, von Ihrer Gelegenheit, abhängen, ob, auf einen, Ihnen schon näher zu bestimmenden, Tag, entweder Sie, auf mein Rath, (oder hieher nach Naumburg,) durch einige Abgeordnete, zu mir Sich bemühen wollen? oder aber, ob, auf diesen Tag, ich selbst, mich, in Jena, bey Ihnen einfinden soll? u. s. f. —

Die, auf dem Tittel-Blatte dieses Schreibens, bemerkte, und auf das nächstfolgende, 1788te Jahr, von mir feste gesetzt wordene, Aufgabe, und die für diese Aufgabe, auf dieses nämliche Jahr ausgeworfnen, 3. Preise, endlich betreffend: So ist meine diesfallige Bemünung, ohngefähr diese. Gleich demjenigen Freunde, der (ii) für das beste Gedichte auf das Zweyte Hundertjährige Jubel-Fest der Jenaischen hohen Schule, zwölff Dukaten, den teutschen Dichtern gelobt hat, finde, auch ich, mein allergrößtes Vergnügen, in dem, so ungemein glücklich aufsteigendem, Flor, dieser mir so hochwehreten teutschen Gesellschaft zu Jena: Und, auch ich, wünschte, von Herzen, die, unter der Gnade des Allerhöchsten, nun so gar nah sehende, Feyer, dieses so sehr hohen Festes der Jenaischen Akademie, durch meine wenigen Beyträge, desto feistlicher machen zu helfen! —

Die fast unzähligen Bemühungen des wohlseeligen Hrn. Profess. Frankens zu Halle, die er, zum Besten des, damahls zu stiftenden, nun aber, durch Gottes Gnade, in seinem allergrößten Flor stehenden, weltberühmten Hallischen Waisen-Hauses, für nicht gar zu langer Zeit, anzuwenden beliebt hat, diese so unzähligen, allezeit aber zugleich höchstnütze-

hh) In der oftgedachten Nachricht von ihr, sub pag. 85.

ii) Nach Ausweisung der, schon oben gedachten, ersten Fortsetzung der Nachricht von der teutschen Gesellschaft zu Jena und deren jetzigen Verfassung, in fine. Bey welcher Gelegenheit, ich mich zugleich, auf die, von den Herren Verfassern der zu Leipzig bey Joh. Gottfr. Dycken in gr. 8vo herauskommenden, Bibliothek der schönen Wissenschaften und freyen Künste, gestifteten Preise, nicht ohne lebhaftes Vergnügen, besinne; Als von welchen die Leipziger gelehrten Zeitungen auf den Monat August d. J. sub pag. 549. unter andern also sagen: „So viele vortheilhafte Ausrichtungen, die man lange, in Einer Schrift verbunden zu sehen, gewünscht hat, werden

gennütigen, Bemühungen, sind so bekant; so wie zugleich der, aus diesen Bemühungen so gar sichtbarlich ausgeflossene, Segen des allgütigsten Gottes, für aller Welt Augen so kennebar, daß ichs, für schlechterdings unnöthig, halte, hiervon, auch nur ein Einziges Wort, zu erwähnen. Die teutsche Gesellschaft zu Jena aber, ist eine, nach ihrer ihgen Verfassung, in der ganzen gelehrten Welt in so gar ausnehmendem Ansehen stehende, gelehrte Gesellschaft, aus deren, seit nicht länger als 30 Jahren sich gegebenen, so gar ungemeyn eysrigen, Bemühungen, ein so vortrefflicher Anfang zum Guten, schon ihzo, entstanden, daß ich, nicht ohne Ursache, behaupte, daß, zum allgemeinem und wahrhaftigem Wohl des ganzen menschl. Geschlechts überhaupt, aus eben dieser gelehrten Gesellschaft, vielleicht eben so viel, wo nicht gar noch ungleich mehr, Gutes, entsiehn würde, wenn nämlich, nur zum zten Theile so viele Freunde und Gönner, sich vorfinden sollten, die, zu der äusserlichen Aufnahme dieser Gesellschaft, so gar ausnehmend milde Stiftungen, aussetzen wollten, als dorten, durch des Herrn Profess. Franckens so gar glückliche Ueberredungen, recht mit Haufen, gelobt worden sind!

Nach dieses gottfeeligen Mannes so ungemeyn lobtm. Beyspiele, will ich also, Zschst. u. Zochgeehrte Herren! izt einen Versuch machen, und sehen, ob, auch für unsere teutsche Gesellschaft, wo auch nicht so ein wirkliches großes, doch zum wenigsten, ein, nur in Etwas ähnliches, Glück, von unserm Gott, vielleicht aufgehoben seyn möchte? Und dieser Versuch soll darinnen bestehen: „Daß ich, für einen, auf das Jahr 1758 von mir ausgesetzt, wordenen, dreyfachen Preis, einmahl von 75, ein zweytes Mal von 50, und ein drittes Mal von 25 Gulden, nicht allein, alle und jede Mitglieder unsrer Gesellschaft, sondern, auch zugleich alle und jede resp. Gelehrten überhaupt, über nachstehende Aufgabe, zu einem gelehrten Wettstreite, hierdurch, auf das allersolemneste, auffordre; Nämlich, in einer in teutscher, lateinischer, französischer, od. italienischer Sprache geschriebenen, Abhandlung, aufsuchen zu helfen, „in wie weit christliche, zu dem gemein-schaffteln Wohl öffentlicher gelehrter Gesellschaften gewidmete, Stiftungen, für allen andern, ad pias causas gelobten, milden Gestifften, einen wahrhaftigen, Vorzug voraus haben. Es ist natürlich, daß der, aus allen Stiftungen ad pias causas entstehende, Vortheil, kürzlich berührt; der fast unzählige Nutzen aber, der, aus den Bemühungen wahrhaftig gelehrter Gesellschaften, für das ganze menschliche Geschlecht, überhaupt, ganz ohnfelbar, entsiehn muß, recht in die Augen fallend, bemerkt; und also,

§ 2

„durch einen ausnehmend vñhmiln. Endschluß, gecrönt. Wenn andere Länder, die Stiftungen großer Herrn, preisen, durch welche, jährlich, ein nützlicher Wettstreit unter den Gelehrten erregt wird: so hat Teutschland Privat Personen aufzuweisen, und zwar, jetzt nicht zum ersten Male, die, der Liebe zu den Wissenschaften, ein so adles Opfer bringen! Die Verfasser unserer Bibliothek werden, auf gewisse Ausarbeitungen aus der Verehrsamkeit und Dichtkunst, Preise setzen. Sie bestimmen, vor dies Mal, zu erst Fünfsig Rthl. zum Preise, für das beste Trauer Spiel über eine selbstbeliebige Geschichte; das, bis zu Ende des Weinmonathes d. J., bey dem Verleger wird angenommen werden. Mit welchen löblichen Stiftungen, z. E. die in des Hn. Lütkens (zu Copenhagen) herausgekommene) Oeconomischen Gedanken, zu weitem Nachdenken eröffnet, Cap. 9 angepriesenen Aufmunterungspreise oder Prämien, welche vermögende Personen ihren LandLeuten, für nützliche Erfindungen, versprechen, und insonderheit auf 8 wichtige Stücke, die der Herr Verfasser angiebt, aussetzen sollten, nach Belieben conservirt werden können.



„durch den, aus dergleichen Belohnungen solcher Bemühungen, ganz ohnfehlbar zuerwar-
 „ten habenden, Segen, allen und jeden christlichen Gemüthern, besonders aber unsern ge-
 „liebtesten Teutschen, eine Art von Aufforderung, behörig eingeprägt werde, an solcherley
 „milden Stiftungen nämlich, (in welchen, oben drein, alle Ausländer, unsere Teutschen,
 „schon von lang her, mercklich beschämt haben), es, von nun an, nicht länger mehr, gebre-
 „chen zu lassen! und folglich, auch Unserer teutschen Gesellschaft, zumahl, bey dem nun her-
 „annahenden zweyten hundertjährigen Jubiläo ihrer Akademie, diejenige, bey nahe we-
 „sentliche, Erforderniß einer größern gelehrten Gesellschaft, hochgeniegtst verschaffen zu
 „helfen. Krafft welcher, auch sie, in allen Arten der Wissenschaften, auf die Ausarbeitung
 „gelehrter Aufgaben, ansehnliche Preise aussetzen könne; Preise, durch welche, sowohl die
 „Mitglieder, als auch auswärtge Gelehrte, zu sehr wichtigen Entdeckungen, u. Erfindun-
 „gen, desto mehr aufgemuntert zu werden, nunmehr einmahl gewohnt sind.,!

Daß ich die, zu diesen Preisen, von mir ausgeworfenen, 150 Gulden, mit allem Vorbe-
 dachte, in drey Preise, zertheilt habe: Das kann man leicht denken. Denn da, auf die
 Art, nicht Eine, sondern Drey Personen, mit Preisen geönt werden müssen: so ist es offen-
 bahr, daß der Liebhaber zu dergleichen gelehrten Bemühungen, sich gar ungleich mehr, zum
 „Bettstreite einfinden werden, als wein, Sie Alle, nur einen Einzigen Preis, zu erobern ge-
 „habt hätten; Davon nichts einmahl zu erwähnen, daß es, schon für sich selbst, nicht unbillig
 „ist, daß Schriften, die, der eigentlichen Preisschrift, am allernächsten gekommen, ja, eben des-
 „wegen, in öffentlichem Drucke, zugleich mit erschienen, gleich den, bey Lotterien fast allge-
 „mein werdenden, Prämien, wenigstens einen Theil von dem Preise, für ihre Mühe, erhal-
 „ten. — Eben deswegen aber werden, die sämtln. resp. Herren Gelehrten, mit ihren allersei-
 „tigen Streitschriften, sich, um so viel weniger, zu verabsäumen belieben, je fester ich, darauf,
 „beständig bestehn werde, daß, die Zuerkennung dieser Drey Preise, an dem, in dem nächst
 „folgenden 1758sten Jahre, Gott gebe glücklich! u. im Friede! hereinbrechenden, zweyten Hun-
 „dertjährigen JubelFeste der Jenaischen hohen Schule, und nicht eher, und nicht später,
 „gesehen muß! — Sehen Sie, Allesamt Höchst und Hochgeehrteste Herren!
 dieses sind, in Ansehung der, Ihrer gelehrten Gesellschaft gewidmeten, gedoppelten Stifft-
 „tung, meine etwannigen ohnmasgeblichen Einfälle. Haben Sie, wie ich nicht zweifle, hie
 „oder da, annoch einige gegründete Verbessrungen anzubringen: so bin ich, auch dieses, gar
 „gern zufrieden; denn ich überlasse, überhaupt, Alles, was hierbey etwann mit einschlagen
 „möchte, einzig und allein, Ihrer Allerseitigen bekannten weisesten Einsicht. —

Da ich also, zu desto mehrerer Ueberzeugung, von der Wahrheit und Aufrichtigkeit, auch
 dieser, zu Ihrem wahrhaftigen Besten abzuelenden, Stiftung, die allhier angebogene
 schriftliche Versicherung über die obgedachten 150 Gulden, zugleich mit, allhier
 abende: So ist mir, auf dies Mahl, Nichts weiter übrig, als etwann noch dieses, „daß
 „ich, Sie Allerseits, bitte, wegen der, in ihren gelehrten Zeitungen zu veranstaltenden,
 „Ankündigung, dieses meines obbeleideten Dreyfachen Preises, gleich nach Empfang
 „dieses Schreibens, auch nicht einen Augenblick Zeit zu verlihren., —

Ich beharre, mit der ununterbrochensten und wahrhaftesten Achtung, igo und stets,

Meiner allerseits höchst u. hochgeehrtesten Herren,

Raumburg, in Sachsen,
 am 24 ten des Herbst Monats des 1757

seits aufrichtigstergebenster
 Freund u. Diener/

Benjamin Gottfried Keyher.



Zd 5970

ULB Halle
004 700 538

3

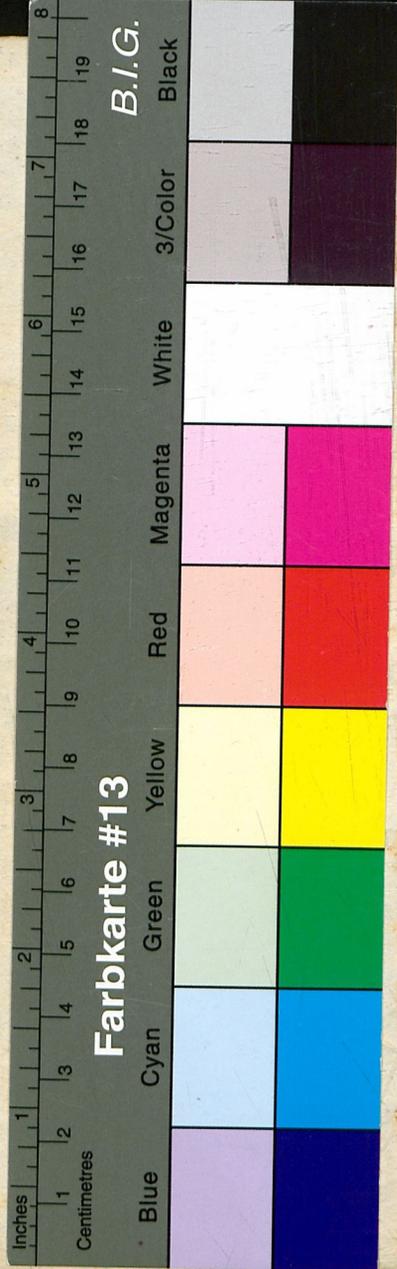


v. 18

MC







Benjamin Gottfried Keybers,
Königl. Pohln. Ehrfl. Sächsn. Gen. Acc. Inspectoris,
der Kayserl. Francisciſchen Akad. der Wiſſenſch. u. freyen Künſte zu Augſpurg
EhrenGliebes, der Ehrfl. Maynzischen Akademie nützlicher Wiſſenſchaften zu Erfurth
Correſpondentens, und der Herzogl. teutſchen Geſellſchaft und des Inſtituti Li-
terarii Academici zu Jena reſp Mitgliedes und EhrenCollegens,

Schreiben
an die
teutſche Geſellſchaft
zu Jena;

- 1) von ſeinen LebensGeſchichten;
- 2) und dem, zu den jährlichen PreisSchriften dieſer Ge-
ſellſchaft, von nun an, von ihm gelobten Geſtiſſte;
so wie zugleich
- 3) von der, für die drey erſtern, auf das Jahr 1758 aus-
geworfenen, Preise, von 75, 50, und 25 Gulden, von
ihm feſte geſetzt wordenen Aufgabe.

Mit Königlich Kayſerlichen allergnädigſten Privilegio.

GOTZ, A,
bey Johann Chriſtian Dieterich. 1757.